

Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 71 (2004)

Artikel: 400 Jahre Fankhauser in Burgdorf : aus Tagebüchern und Briefen meiner Grosseltern
Autor: Fankhauser, Heinz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1075458>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

400 Jahre Fankhauser in Burgdorf:

Aus Tagebüchern und Briefen meiner Grosseltern

Heinz Fankhauser

Einleitung

Der Stammvater und die sechs ersten Generationen

Am 16. Brachmonat 1600 wurde in der Stadtkirche zu Burgdorf ein Jacob Grieb getauft, Sohn von Venner Hans Grieb und Vreni Hundsberger. Taufzeugen waren die Frau des damaligen Schultheissen Konrad Zeender, Ratsherr Jakob Lyoth und ein gewisser David Fankhauser, seit kurzem aus dem Trub nach Burgdorf gekommen, der 33-jährige Sohn des Klosterschaffners (Verwalter der aufgehobenen Benediktiner-Abtei). David wollte hier sein Brot als Metzger verdienen. Seit zehn Jahren war bereits sein jüngerer Bruder Hans als Burger aufgenommen und als Metzger und Weinmarchand tätig.

Es mag sein, dass David beim Taufeessen Grieb die 15-jährige Tochter Margreth Lyoth aufgefallen war. Jedenfalls begehrte er sie vier Jahre später zu seiner Frau. Schwiegervater Lyoth stellte nur eine Bedingung: David musste sich vor der Heirat einbürgern lassen. Das geschah am 16. September 1604. Im Ratsmanual heisst es:

Davidt Fanckhuser der metzger, Schafners zu Trub son ist zu einem burger uf und angenommen. Git zu Burgckrecht an pfennigen 40 Kronen unnd für ein Bächer 10 Kronen (der Einkaufspreis entsprach ungefähr 1250 damaligen Tagelöhnen).

Tags darauf fand die Hochzeit statt und elf Monate später, am 16. August 1605, wurde ein kleiner Jacob zur Taufe getragen.

Als David 1606 in den Rat der 32 gewählt wurde, begann seine steile politische Karriere. Nach sechs Jahren erhielt er bereits das höchste Amt, das

die Stadt damals zu vergeben hatte, und wurde Bürgermeister während zwölf Jahren.

Sein Sohn Jacob erhielt eine sorgfältige Ausbildung im Tuchhandelshaus Peyer in Schaffhausen und verheiratete sich mit der Ratsherrentochter Maria Jenner von Bern.

Innert vier Jahren starben die beiden Schwiegerväter von Vater und Sohn. Beide hinterliessen ein beträchtliches Vermögen. Dasjenige von Samuel Jenner betrug 179 000 Pfund, Jacobs Anteil von 20 000 Pfund hätte damals ausgereicht, um ein Schloss zu kaufen (Hindelbank wurde zum Beispiel 1665 um 23 200 Pfund veräussert).

Stattdessen begannen sie mit dem Bau des «Grosshauses» am Kronenplatz (heute Buchhandlung Langlois), das anstelle von zwei kleineren Häusern erstellt wurde. Es gehört heute zu einem der bedeutendsten privaten Baudenkmäler der Stadt Burgdorf. Knapp drei Jahrhunderte blieb es im Besitz der Familie. Es war zugleich Wohn- und Geschäftshaus. Die folgenden Generationen befassten sich erfolgreich mit Leinwandhandel und seit der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts mit Fabrikation und Export.

Während sieben Generationen standen Mitglieder der Familie an leitender Stellung dieses ältesten Leinwandhauses im Kanton Bern.

Zwei Kaufleute und ein Pfarrer in der siebenten Generation

Meine Ururgrosseltern, Johann Jakob Fankhauser und Salome Kupferschmid, hatten vier Kinder, ein Mädchen, das einjährig an «Erschwachung» starb, und drei Söhne: Johann Jakob, genannt «Jaques» (1789 – 1845), Franz (1792 – 1875) und Rudolf Ludwig (1796 – 1886), mein Urgrossvater. Die beiden älteren Söhne stiegen beide ins Leinwandgeschäft ein, Ludwig, der jüngste, hatte einen interessanten Werdegang, der hier kurz skizziert werden soll.

Mit drei Jahren lernte er bei Pestalozzi lesen, teilte als Theologiestudent in Göttingen seine Bude mit Albert Bitzios (besser bekannt unter dem Namen Jeremias Gotthelf), wurde Nachfolger von Gotthelfs Vater in Utzenstorf (1824 – 1841), wirkte daraufhin fünf Jahre als Pfarrer in Gottstatt und zog sich nach Differenzen mit der Regierung 1846 auf sein ererbtes «Bleichegut» bei Oberburg zurück. 1831 hatte er sich mit Marie Roth, der Tochter des Rosshaarfabrikanten aus Wangen an der Aare, verheiratet. Zum Grosshaushalt auf der «Bleiche» gehörten sieben Kinder:

*Maria Carolina (1832 – 1892), verh. 1853 mit Adolf Rütimeyer (1821 – 1891),
 Pfarrer in Herzogenbuchsee und Walkringen;
 Elise Charlotte Laura (1834 – 1927), verh. 1855 mit Ludwig Rütimeyer
 (1825 – 1895), Anatomieprofessor in Basel;
 Traugott Ludwig Otto (1837 – 1908), Landwirt, verh. 1887 mit Lina Rothen-
 bühler (1863 – 1937);
 Fürchtegott Ludwig Leopold (1840 – 1917), Kaufmann, verh. 1872 mit Ve-
 rena Rikli (1849 – 1925);
 Johann Franz Ludwig (1841 – 1929), Landwirt, verh. 1879 mit Marie Hirs-
 brunner (1856 – 1951);
 Franz Ludwig Maximilian (1846 – 1933), Arzt, verh. 1877 mit Luise Mau-
 erhofer (1857 – 1884), 1890 mit Anna Hermann (1867 – 1934);
 Maria Salome Lea (1849 – 1942), verh. 1875 mit Robert Schorer (1841 –
 1903), Pfarrer in Heimiswil.*

*Im Haushalt halfen eine Köchin und eine Stubenmagd, und auf dem Guts-
 betrieb waren ständig ein Melker, ein Karrer und zwei Knechte beschäf-
 tigt. Während der Erntezeit wurden zusätzlich Tagelöhner angestellt.
 In dieser Umgebung wuchs mein Grossvater Max auf. Erinnerungen aus
 seiner Kindheit sind durch die Schreibkalender seines Vaters Ludwig erhal-
 ten, der jeden Tag minuziös alle Ausgaben notierte.*



Familie Fankhauser 1851. Stehend: Laura, Otto, Leopold, Franz. Sitzend: Marie,
 Mutter Marie, Lea, Vater Ludwig, Max (Daguerreotypie)

Notizen aus Schreibkalendern von Vater Ludwig und Sohn Max

Aus den ersten Lebensjahren von Max, 1846 – 1852:

Für 2 Säcke Spreuer für Max	–.40
$\frac{5}{4}$ Ell Tuch zu Hosen à 38 bz	4.70
Finken für Max	1.20
Mit den Knaben zu den Seiltänzern	1.50
In Bern ein Paar Schuh	2.00
Dem Max zu seinem 6. Geburtstag	–.50
An Dr. Dennler Untersuchung des Max 1849	2.50
Den 7 Kindern zum Neujahr 1852: 40,42,35,23,23,23,23	209.00

Als 7-Jähriger darf Max am Solennitätsumzug als Tellenbub mitmachen.

Zeug für eine Wilhelm Tell Buben Kleidung von Rothpletz	9.30
Dem Schneider Widmer Stöhr $2\frac{3}{4}$ Tag für die Wilhelm Tell	
Buben Kleidung zu machen	2.20
Noch Zuthaten für Maxlis Wilhelm Tell Kleidung	5.15
2 Billete für den Kinderball	–.80
Dem Max für eine Lustparthie ins Wirthshaus Oberburg	–.20

Was Max von 1854 – 1861 für seine Bildung in Schule und Freizeit braucht:

Dem Max für eine Tafel	–.20
Dem Max 1 bz Solennitätsgeld	–.10
Für Max den 2ten Curs Tanzlektionen	6.00
Für ein Confitüren Glas zu seinem Laubfrosch	–.40
Französische Grammatik	2.40
Dem Max für ein Schulzeugniss	–.25
In Kriegstetten mit den Knaben: 3 Schoppen Ungarwein 21,	
Brod 3, Pferde 6, Trinkgeld 4 bz	3.40
Holzböden für Max 20 und Franz 27	4.70
Dem Max für $1\frac{3}{4}$ Tag Erdäpfel einlegen	–.35
Dem Max für Haareschneiden	–.30
Zeug für Max zu einem Blousli	6.05
dem Liseli Stör 3 Tage dafür	1.35
Eine Pomeranze (<i>Orange</i>) für die Kleinen (<i>Max und Lea</i>)	–.30
Den 3 Knaben 3 Cravattes von Jäggi	7.30
Dem Max auf seinen Namenstag	–.50

Am 18. Juni 1857 wird die Bahnstrecke Herzogenbuchsee–Wilerfeld (Bern) eingeweiht. Max fährt am 9. Juli zum ersten Mal mit der Eisenbahn:

Für Max auf der Eisenbahn von Buchsee hieher	–.90
Dem Max auf seinen 11ten Geburtstag	1.00
Es war vor 11 Jahren gerade auch heiliger Sonntag, als dieser Knabe zwischen dem Vormittags und Nachmittags Gottesdienst anlangte um 11½ Uhr, nichts desto weniger hielt ich sie beide ungestört. Nur liess ich die Herren Sittenrichter den Wein anstatt im Pfarrhaus beim Statthalter austrinken.	
Dem Max, weil er das beste Thema im Examen machte	–.50
Den Kindern Fängerlohn für 200 Fliegen	5.00
An Tanzmeister Karnokolski für einen Kurs Tanzstunden samt 5 Fr. Trinkgeld	45.00
Münzentäfelchen an den Ball	–.10
Dem Metzgerwirth für das Nachtessen am Kinderball: Marie, Max und ich	6.00
Für einen Ovid für Max	2.00
Dem Schneider Hügli Macherlohn von 2 Paar Hosen von Max	6.40
Für Max Zahn ausziehen 30 und Concert 25	–.55
Dem Schneider Hügli für 1 Gilet für Max	1.20
Dem Max für einen Homer	1.80
Hut für Max	2.00
Monatgeld per Januar	1.00
Für sich scheeren und 1 Zahn ziehen zu lassen	–.65
Dem Max und Lea für «Knie» Seiltänzer	1.20

Als Kadettenoberst hält Max 1860 die Solennitätsrede zum Thema «Fussreisen»:

Verehrteste Schul- und Stadtbehörden, verehrteste Anwesende, liebe Mitschüler!

Zum Reisen zu ermuntern scheint zwar gerade in dieser Zeit ziemlich überflüssig. Gehet nur auf jene Plätze, wo das Dampfross seine Reiter auf- und absteigen lässt, sehet da das Getümmel der Menschen, die in die weite Welt hinaus gehen oder aus der Ferne wieder heimkehren, und ihr werdet mit Erstaunen bemerken, wie die Reiselust mit Riesenschritten zunimmt . . . Alles will reisen, Jung und Alt, Klein und Gross, Reich und Arm, und zwar so weit als möglich; der kleine Ausflug hat sein Recht verloren. Ein Wan-

dertrieb ist in unser Geschlecht gefahren, als ob man sein Glück nur in der Ferne finden könnte. . . .

Aber eben, wie reist man jetzt gewöhnlich? Da besteigt man einen Eisenbahnwagen, versenkt sich gemächlich in die weichen Polster und lässt sich so, als willenloses Werkzeug der mechanischen Kräfte, von dem schnaubenden Dampfross mit rasender Eile über Ströme und Bäche, über Ebenen und durch Berge hindurch fortziehen.

Empfindet man Langweile, so braucht man nur die Augen zu schliessen; bald ist man durch die gleichförmige Bewegung des Bahnzuges in süssen Schlummer gewiegt und fährt so mit geschlossenen Augen oft durch die herrlichsten Gegenden, ohne es nur zu wissen. Und wenn wir auch die Gegend uns anschauen, was haben wir davon? Wahrlich nicht viel; denn, wenn sie auch noch so schön ist, so fliegt sie doch nur an uns vorbei, ohne einen bleibenden Eindruck in uns zu hinterlassen... Wohl gelangt man in der jetzigen Zeit schnell, ohne alle Mühe und verhältnissmässig billig nach grossen Städten; aber was suchen die Meisten dort? Sie stürzen sich in weltliche Genüsse, eitle Zerstreungen und kehren zuletzt arm am Beutel, krank am Herzen zurück . . . Von dieser Art zu reisen aber spreche ich nicht, sondern von einer ganz andern, nämlich vom Fussreisen, das leider seit bald jedes Thal von den Eisenschienen durchzogen werden soll, immer mehr in den Hintergrund treten muss . . .

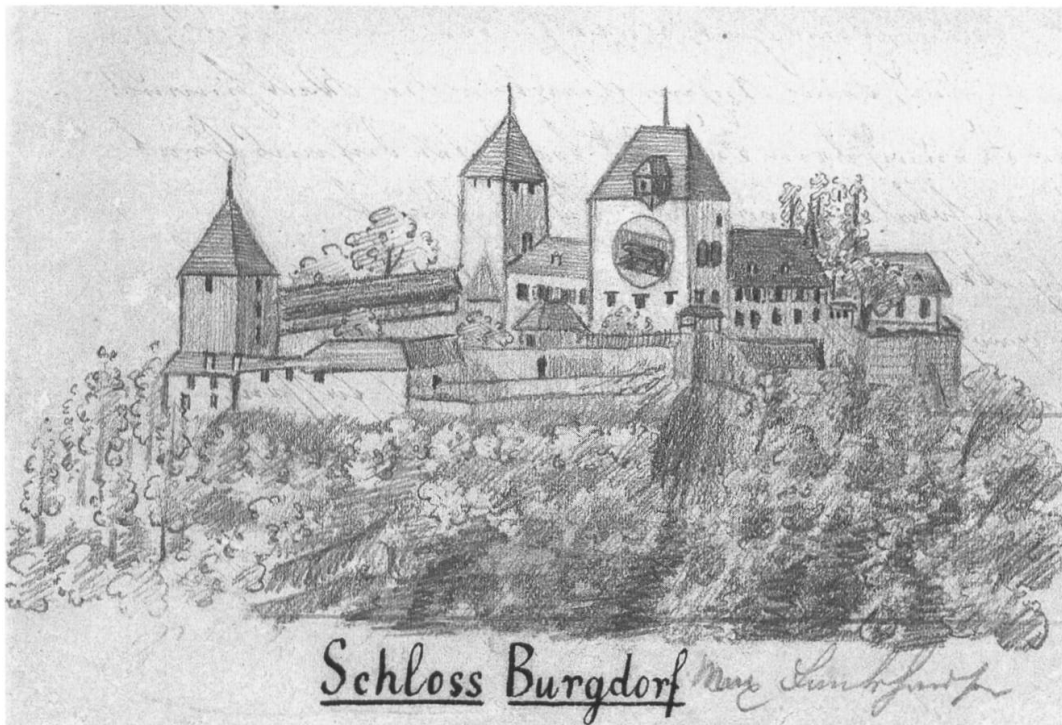
Darum suchet euch auch solche Freuden zu verschaffen, solche Feste zu bereiten und greift fröhlich zum Wanderstabe, damit ihr erst recht sehet, wie weit und wie schön die Welt ist.

Besonders an euch, liebe Mitschüler, richte ich diese Aufforderung; denn nichts stärkt und erfrischt die Jugend nach der langen Arbeit in der Schule mehr, als eben das rechte Reisen . . . Der Nutzen, den das Fussreisen bringt, ist nicht genug zu empfehlen; denn da kann man sich nicht bequem hinsetzen und sich schieben lassen, sondern es gilt, alle Kräfte zusammenzunehmen und die natürliche Scheu vor der Mühe und Anstrengung zu überwinden, da lernen wir Strapazen ertragen und werden zur Ausdauer fähig. In dieser Hinsicht ist das Fussreisen unbedingt an die Seite der Turn- und Waffenübungen zu stellen . . .

Und welches andere Land bietet mehr Gelegenheit zum Reisen, als gerade die Schweiz mit ihren Gletschern und Burgen, ihren Sennhütten und Wasserfällen, ihren romantischen Thälern und grausigen Abgründen? Darum liebe Mitschüler, benützet die nahen Sommerferien, wenn euch nicht andere Pflichten hindern, um die Berge und Thäler unseres Vaterlandes



Max als Kadettenoberst 1860 (Foto Rühl)



Zeichnung von Max in einem Poesiealbum, 1861

genauer zu erforschen. Wie undankbar wäre es nicht gegen Gott, der uns die schöne Schweiz zur Heimath angewiesen hat, wenn wir uns nicht auch Mühe geben, sie näher kennen zu lernen? ... Überlasset es den Bewohnern jener Länder, wo man Maulwürfhügel Berge nennt, durch die sandigen Ebenen zu fahren, und strengt eure eigenen Kräfte an! Und glaubet es mir, liebe Mitschüler, dass gerade das Reisen zu Fuss uns erst recht wieder kräftig macht zur Arbeit in der Schule. Wenn wir auch müde heimkehren, so sind wir doch nicht abgespannt, nicht weichlich und träge geworden, sondern uns ist die rechte Lust erst wieder erwacht, mit neuem Eifer an die Arbeit zu gehen, die uns erwartet in der Schule.

Ist aber nicht auch das Leben in der Schule eine Reise? Haben wir nicht auch auf dieser Wanderung ein Ziel vor uns, das wir um jeden Preis zu erreichen trachten? Ist nicht auch diese Wanderung mit Mühe und Anstrengung verbunden? ...

Für seine gelungene Solennitätsrede	5.00
An Rühl für 4 Photographien von Max (<i>als Kadettenoberst</i>)	40.00
Eisenbahn nach Bern für Max und mich	5.40
Den Kindern zum Neujahr: Otto 30, Leopold 30, Franz 30, Max 20, Lea 20	130.00

Am 3. Januar kauft Max einen eigenen Schreibkalender für 75 Rp. und einen Bleistift für 15 Rp. Damit beginnen die Aufzeichnungen des Sohnes.
Die ersten Amseln auf einem Spaziergang gegen Bern gehört.

Im Wirthshaus Oberburg 3 Gläser Bier gekauft -.15

Heute Abend eine Singdrossel gehört (sehr schön, oft laut und ziemlich nahe) und gesehen ... In der Steingrube viel Muscheln und einige Haifischzähne gefunden.

Zu Fuss mit F. Conrad, A. Züblin und K. Schnell nach Herzogenbuchsee gegangen.

In Wynigen 1 Glas Bier -.15

In der Sonne zu Herzogenbuchsee 1 Glas Bier -.15

Examen: 2 Gläser Bier und 2 halbbatzige Mütschi -.40

1 Glas guten Wein -.20

Ernestine Züblin war zum ersten Mal bei Lea, ich half ihnen spielen. Es ist ein sanftes, niedliches, anmuthiges Mädchen.

Ging am Morgen zu Fuss nach Wangen, sah unterwegs einen Wiesen-schmätzler (Braunkehlchen) ...

Auffahrt. 3 Gläser Bier 45 Rp., 1 Schoppen Wein 15 Rp., Strübli gegessen 10 Rp., zusammen 70 Rp.

Am 16. Mai verreist Max in Begleitung seines Bruders Leopold nach Genf. Bis Juni 1862 besucht er dort das Collège Naville. Er wohnt im Stadtteil Grange Canal bei einer Familie David.

Haare schneiden lassen –.50

Xenophon angefangen.

Bier Concert auf Insel Rousseau –.50

Dürre Zwetschgen gekauft (für Verstopfung) 30 Rp. (hat geholfen).

Schrieb Morgens an meine Eltern einen 9seitigen Brief.

War in der Kirche St. Gervais, wo ich eine ausgezeichnete Predigt hörte.

Kleine Menagerie gesehen 1. Platz –.50

4 prächtige Crocodile, 1 kleines Krokodil, 2 Riesenschlangen, eine grosse Boa sehr lang, schöne Eisbären etc.

In Veyrier Syrup und Eau de soude –.50

Einem Bettler gegeben –.05

Seebad in der Badanstalt von Eaux Vives –.40

Billet auf dem Dampfschiff von Nyon nach Coppet –.40

Nachmittags mit der Familie David in Divonne, wo mir die grossen schön eingerichteten Bäder mit ihren schönen Spaziergängen und den prächtigen Quellen sehr gut gefielen.

Morgens und Nachmittags gebadet, konnte Morgens das 1. Mal allein (ohne Schwimmring) schwimmen. Prächtiger Tag.

Sonntag. Schrieb bis 10 Uhr 5 Seiten an meine Eltern, fuhr dann mit Herrn David und Nicolas bis zum Fuss des Salève, worauf wir durch die grande gorge hinaufstiegen . . . Waren ziemlich lange auf dem Rücken des Salève, von wo aus wir eine wundervolle Aussicht auf beide Seiten genossen. Gingen in eine Sennhütte und stiegen bei Mornex hinab, kehrten in Veyrier ein und waren um 6½ in Genf.

Brief von Papa und Brief von Mamma nebst 20 Franken zum Geburtstag erhalten.

Den ersten französischen Brief an meine Eltern geschrieben (12 Seiten).

Winterhosen von Motten zerfressen.

Zweiter Tag Examen, mündliches.

Resultat: Ich habe Griechisch 3½, Latein 4½, Mathematik 5½, Geschichte und Literatur 6.

1862:

Sah Abends 2 weisse Schwäne, die Anstalten zur Paarung treffen.

Nachmittags um 1 Uhr versammelte sich die Pädagogia (*Schülerverbindung*) auf der Treille, wir waren 23 . . . , gingen durch Gaillard, marschirten so ziemlich längs der Arve, malerische Gegend. Am Ende des kleinen Salève gingen durch die Arvebrücke, stiegen etwas bergan – alles bedeckt mit hübschen blauen Anemonen . . . , am Schloss vorbei, dessen eine Thüre malerisch mit Epheu umrankt, eine Wiese an unserm Wege ganz bedeckt mit Märzenglöckchen. Bei einer Mühle machten wir Halt . . . In Veyrier (am Fuss des Salève) wurde angehalten und geschmaust, gutes Bier und Wein und Eierdätsch, Eiersalat, Bratwürste, Kartoffeln . . . ; äusserst lieblicher Wasserfall, malerische Duftsteine . . . Hörte eine Amsel lieblich flöten, eine Drossel, viele Rothkelchen, Hausröthelchen, in der Ebene Lerchen. Viele weisse und blaue Veilchen . . . , hübsche Wasserfälle . . .

Liess mich Abends um 4½ photographieren durch Faedo in Plainpalais.

Zahlte Faedo in Plainpalais für Ausfertigung von 6 kleinen Photographien (Form von Besuchskarten) 6 Fr.

Gottlieb Kappeler-Hippenmeyer, leitender Angestellter der Firma Gebrüder Fankhauser, besucht im April anlässlich einer Geschäftsreise Max.

Kam Herr Kappeler zu mir und überbrachte mir ein Paket mit Liederheften, 2 Bücher von Papa, 400 Fr. in Geld und 100 in Papier. . .

Abends von 6¼ – ¼7 sah die Schwimmvögel am Pont des Bergues. Der eine Cormoran schwamm unter dem Wasser und frass Fische . . . Ging um 7 Uhr zu Herrn Kappeler ins Hôtel garni de la Poste und brachte bis um 11 Uhr mit ihm einen vergnügten Abend zu und noch mit einem andern Herr. Tranken im Stand ein Glas Bier, hierauf assen wir im genannten Gasthof zu Nacht, gingen in's Freie, tranken im Café du Nord eine Tasse Kaffee, gingen in das Lokal der Gesellschaft «Germania», wo wir eine vorzügliche Flasche Rheinwein leerten.

Resultate des Examens, bin der 4te.

Erhielt etliche Wassersalamander (Triton) und installirte sie in meinem Aquarium . . .

Ging Morgens früh auf eine Wassermolchjagd aus.

1 Glas Bier, 2 gesottene Eier, Brod usw.

–.40

Verliess um 7 Uhr Genf mit meinem Freunde Fazy, gingen durch Villette und Veyrier, längs dem grossen Salève (durch dick und dünn) bis zur Grande Gorge. In Veyrier 1 Schoppen Wein, um die Feldflasche zu füllen 35 Rp . . .

Stiegen durch die Grande Gorge hinauf, sahen viele hübsche Blumen, besonders Maiblumen, Gentianen, Chèvre-feuille... und viele kleine Vögel auf dem Gipfel des grossen Salève. Hörten zu meiner Verwunderung eine Lerche jubilieren...; streckten uns lange im Schatten eines Baumes aus... Rückkehr durch den Pas de l'Echelle und Veyrier

Maiblumensträusschen -.05

Sah Mittags bei dem Pont de la Coulouvrenière ein Schwanenpaar mit 7 Jungen, welche äusserst niedlich waren.

Stieg Morgens um 6½ Uhr mit H. Chaponnière, H. Picot, Jakob Janin in einen Bahnzug ein, der uns nach Neus (*Nyon*) trug. Von da zu Fuss nach Gingins (1 Std.), wo herrlich gefrühstückt wurde (3 Fr.)... Von da auf den Dôle (3 Std.), Laubwald, Blössen und Tannenwald... Erdbeeren, wilde Rosen..., Sennhütten aus Steinen, mit Schindeln gedeckt und nicht besonders schön... Wunderschöne Aussicht. Nach 2stündigem Aufenthalt hinab, nicht ganz 2 Std. bis Gingins, 1 Std. bis Neus.

Nach gut 13 Monaten kehrt Max im Juni 1862 über Neuenburg nach Burgdorf zurück, um rechtzeitig an der Solennität teilzunehmen.

Billet von Genf nach Neuenburg 9.15

Kiste 5.75

Transport der Kiste zum Bahnhof 3.00

Trinkgeld den 2 Mägden 20.00

Solennität. Die etwas mehr als 20 Mann starken Musikanten des Kadettencorps von Schaffhausen spielten sehr gut... Elsässer (der ältere), Oberst Fritz Schläfli (der Erste des Progymnasiums) Rede über die Denkmäler der Schweiz, etwas lang... Gefecht jenseits der Emmenbrücke auf dem Weg zum Sommerhaus...

1 Schoppen Bier -.15

Ging Morgens 7¼ Uhr auf den heiligen Landhubel (*Lueg*), wo ich nach 2 kleinen Stunden anlangte. Sah unterwegs auf einem Apfelbaume eine niedliche Haubenmeise, die erste in meinem Leben. Auf dem Gipfel wurden wir durch 1 wohltätige grosse Linde beschattet; sangen so gut als thunlich... Herrliche Aussicht auf die Alpenwelt. Kehrten durch Heimiswyl zurück und waren um 11½ Uhr wieder in der Stadt...

War Morgens in der Kirche, wo den momentan von Bern zurückgekehrten Ferdinand Meyer und Conrad und Züblin auf den Nachmittag zu mir einlud. Sie erschienen, und wir gingen auf die ... Fluh... auf den 2 Wegen. Meyer und ich durch die grosse, steile Blütti und waren die Ersten. Schöne

Aussicht . . . Stiegen steil, längs den Felsen hinab (wir mussten öfters auf dem Hintern hinunter). Gutes zu Abendtrinken bei uns. Ergötzen uns dann mit Blindemaus. Hernach tranken rothen Wein und assen Guezi und ich begleitete sie in die Stadt . . .

Unterweisungsstunde bei Herrn Pfarrer Dür . . .

Verreiste mit dem ersten Zuge mit Otto nach Bern. Sah die Bären. 2 Junge balgten sich auf der Tanne . . . Spiesen zu Mittag ausgezeichnetes Burgdorfer Bier (von Christen), Landjäger und Brod. Sahen 1 jungen Damhirsch und 4 junge Schwäne nebst zahlreichen alten im Hirschengraben. Waren im Zeughaus, wo ich zum ersten Mal in meinem Leben die alten Rüstungen besah . . .

Im August 1862 tritt Max ins Gymnasium in Bern ein und bleibt dort 2½ Jahre bis zur Matura. Kost und Logis hat er bei Frau Pfarrer Baumgartner.

Billet III. Classe von Burgdorf nach Bern	1.20
Trinkgeld dem Kofferträger	-.60
1 Federhalter mit 2 Federn	-.20
2 Glas Nürnbergerbier	-.10

Ging Nachmittags zu Fuss mit Fritz Conrad nach Burgdorf sammt schwer geladenem Habersack . . .

Sah im Münsterchor schöne, mächtige Burgunder- und Vinzenz-Teppiche, die erstern, von denen die schönsten leider schon weggenommen worden, waren besonders grossartig, sehr künstlich und mühevoll aus einer Menge kleiner Stückchen zusammengesetzt worden; die letztern stellten das Leben des heiligen Vinzenz dar . . . Waren Eigenthum eines Klosters. Es kostete

-.15

Im September 1862 unternimmt Max mit einem Studienfreund einen Ausflug nach Interlaken.

Schlief im Schweizerhof und frühstückte daselbst und zahlte für alles Bisherige für meinen Theil

2.50

Um 6.15 fuhren per Dampfschiff von Interlaken ab, . . . langten beim Giessbach an, den wir 3 Stunden lang mit aller Musse bewunderten. Es sind bis zum obersten 14 Fälle . . . Unterher dem 2ten Fall löst sich der Giessbach ganz in Staub auf . . . Kamen mit grässlich aussehenden Kleidern und Schuhen nach Interlaken zurück . . . Mittagessen im Schweizerhof, das nichts kostete.

Omnibus zum Neuhaus	1.00
---------------------	------

Trinkgeld an die Magd im Schweizerhof

–.50

Konfirmation am 13. September 1862:

Morgens um 8 Uhr hatte 1 Stunde bei Herrn Pfarrer Dür. Nachmittags um 3 fand meine Confirmation statt bei Anwesenheit der Frau Pfarrerin Dür, Frau Oberst Dür-Fankhauser, Mamma, Tante Degeler, Lea, Onkel Franz, Bruder Franz, Fritz De Quervain und des Sigristen . . .

Hut für meine Admission

10.50

Ausflüge mit seinem Freund W. Fazy aus Genf, der für einige Tage zu Besuch auf dem Bleichgut weilt.

Brachen nach 9 Uhr auf, gingen nach Solothurn zu Fuss über Utzenstorf (wo ich 3 Wachteln in 1 Käfig sah), Bätterkinden u. s. w., zuletzt durch die alte Strasse, die lange durch schönen Wald geht. Von Burgdorf bis Solothurn 4 starke Stunden . . . In die Einsiedelei. Trauliches Mittagmahl im Thälchen unten am Weissenstein, herrliches Wasser. Ankunft auf dem Weissenstein etwas vor 5 Uhr, Aussicht schön auf das Land, nicht ganz klar auf die Berge . . . Gutes Abendtrinken, hübsches, grosses Zimmer zu 2 Betten vorn hinaus . . .

2 Zeddel (*Billette*) III. Classe von Solothurn nach Burgdorf

3.30

Ging mit Fazy nach Bern, um 11.18.

2 Glas Bier (sehr gutes im Kaffee Krone) und 2 Hirnwürste (*Cervelats*) –.75
Bundespallast . . . Wir setzten über die Fähre beim Schwellenmätteli (es kostete für beide zusammen 15 Rp., er zahlte) . . . Trennung beim Bahnhof . . . Ich fuhr nach Burgdorf zurück, in der Gesellschaft des Herrn Nieriker . . .

Ging Morgens mit Conrad nach Kirchberg, wo Elsässers besuchten, er stellte uns Quittenliqueur und Brod auf und zeigte uns ihre Vogelsammlung. Die Exemplare waren sehr schön ausgestopft durch Herrn Elsässers Bruder . . .

Am 11. Oktober 1862 grosse Neuerung für Burgdorf:

Zum 1sten Mal Gasbeleuchtung...

Nachmittags mit Meyer auf den Bantiger . . . kamen jedoch nicht durch Bolligen, sondern schwenkten gleich nach der Wegmühle rechts ab . . .

Schöne Aussicht auf die Alpenkette . . . Sah auch den Neuenburgersee und den Jura seiner ganzen Länge nach . . . Langten bei der äusserst romantischen Ruine Geristein an. Es sind von dem dortigen Schulmeister allerlei Anlagen (wie Bänke an hübschen Stellen) angebracht . . .

Sah auf dem Markt in Bern viele Flachsfincken (Blutströpfli) zu 1 Fr., Zeisige zu 70 Rp., 1 Bergfink zu 1 Fr., 1 Grünling zu gleichem Preis. Sah einige Hasel- und Birkhühner, 1 Schneehuhn (3 Fr.), Rebhühner und Schnepfen . . . Ging mit Ludi und Otto nach Buchsee mit dem 10.16 Zuge. Fand alles wohl und den blauäugigen, neugeborenen Neffen. Taufe um 12¼ Uhr und Abends der Schmaus. Mamma und Frau Pfarrer Rütimeyer Gerzensee Gotten . . . Ludi und Otto Pathen. Der Getaufte erhielt den Namen Ludwig Otto Rütimeyer . . .

Kehrte mit dem letzten Zuge nach Bern zurück, bei herrlichem Sternenhimmel und bewunderte unterwegs lange 1 wundervolles Nordlicht (das erste, das ich gesehen) . . .

Theater 20 Rp. Maria Stuart, sehr gut gespielt, besonders von Maria . . .

Am 1. Jänner Bescherung bei Tante Degeler . . . Erhielt nebst einem Fernrohr, Hosenträgern und Lebkuchen noch 10 Franken.

Ab 1863 folgen wir wieder dem Schreibkalender des Vaters:

Für Pfarrer Dür wegen Maxens Unterweisung	70.00
Max hat auf seiner Reise zum Staubbach vom 21sten bis zum 24sten April gebraucht	9.95

Im Frühjahr 1865 besteht Max die Matura und beginnt sein Medizinstudium in Bern.

Zuschuss zu seiner Napfreise	10.00
Nachschuss für seine Reise	10.00
Auf seinen Geburtstag	20.00
Für eine Sommerkleidung bei Kneubühl	46.00
Für Max Ballkosten bezahlt	5.50
1 Paar Ballhandschuhe, bezahlt von Mama	2.50
Dem Max für sein Zofingerfest	50.00
Den 4 Söhnen und Lea zum Neujahr	200.00

Im März 1870 besteht Max sein medizinisches Staatsexamen «summa cum laude».

Telegraphische Depesche von Max, die uns sein glücklich überstandenes Examen anzeigt	–.20
An Max gesendet für seine Equipirung (<i>Uniform-Ausrüstung</i>)	300.00
Dem Max für 2 Eisenbahnfahrten mit Dr. Kocher gegeben	10.80

(Theodor Kocher, der spätere Medizinprofessor und Nobelpreisträger, war damals als Bekannter von Max Hausarzt bei Familie Fankhauser. Er verlangte in der Regel kein Honorar, nur die Bahnkosten wurden ihm vergütet.)

Brief von Max, der von allen möglichen Übeln berichtet, doch bleibe das Hauptübel, dass er bald kein Geld mehr habe.

Dem Max mitgegeben (er hat jetzt 5105 Fr.) 1200.00

1872 eröffnet Max in der Hohen Laube (Hohengasse 15) seine Arztpraxis.

Im Schloss erhielt Max das Patent als Arzt zu funktionieren.

Max erhielt sein Doctor Diplom gegen 5.30 Nachnahme.

Max hatte heute seine erste Sprechstunde, aber sie war nicht sehr zahlreich besucht, von nur 2 Personen, er hat kaum sein Mittagessen verdient.

1873 treten Heiratskandidatinnen für Max in Erscheinung:

Pfarrer Dür mit zwei Töchtern auf Besuch, Johanna und Marie

Ein paar Monate und ein Jahr später:

Gestern kam die Annonce von der Verlobung von Johanna Dür mit Wilhelm Ziegler... Max kommt also jetzt zu spät...

Heute ist also die Hochzeit von Johanna Dür, vier Kutschen von hier, Max muss als zweiter Brautführer figurieren, bei der ihm vom Publikum bestimmten, aber nun entkommenen Braut...

Das finanzielle Ergebnis seines ersten Praxisjahres ist nicht überwältigend:

Ich sah aus seinem Buch, dass Max 1873 Fr. 1312.80 eingenommen hat...

Abends spät kamen noch Leopolds und erzählten vom gestrigen Ball, welch herrliches Paar Max mit Marie Lüthy gewesen sey.

Besuch aus Basel im Herbst 1874. Schwester Laura Rütimeyer-Fankhauser bringt ihre Freundin Rosalie Trüdinger für einige Tage auf das Bleichegut.

Zum Abendessen Lea mit Rosalie Trüdinger, dann Max...

Wir haben nun wieder eine wahre Lachnatur im Hause, schade, dass nicht Anna Hippenmeyer auch noch da ist; zum Abendessen Max, der mit den Töchtern vorher einen grossen Bummel machte... Abends Konzert im Hause...

Max zum Abendessen... Abends grosses Konzert: Clavier, Violin und 4stimmiger Gesang.

Die Gesellschaft spazierte über die Flühe und am Abend war Musik und

Tanz, 6 bäursche Mädchen und 1 Herr aus dem vorigen Jahrhundert . . . Diesen Morgen giengen sie zu 4 verkleidet in die Stadt, um sich so bei Schaufelberger photographiren zu lassen . . . Später wieder Concert trotz der abgematteten Leiber.

Die ganze Gesellschaft gieng diesen Nachmittag nach dem Kaltacker.

Am Morgen früh Jungfer Trüdinger fort, Lea und Franz begleiteten sie zur Station . . .

Max eröffnete mir seine Absicht auf Jungfer Trüdinger . . .

Brief von Jungfer Trüdinger an Lea und mich, um mir zu danken für die schönen Tage von Arranjuez. Sie ahnte wohl nicht, welchen Brief sie selbst heute erhalten werde . . .

Auf meine Frage, ob er (Max) Briefe angetroffen habe, zeigte er mir vor dem Fortgehen 2 Briefe von Vater und Tochter, von denen der erste günstig, der andere zweideutig lautete . . .

Max zum Mittagessen, wo wir zu seinen Geburtstags Ehren eine Flasche Asti bleu leerten, der wohl schäumte, aber uns nicht sehr mundete . . .

Am Morgen Brief von Max, worin er mir seinen Korb anzeigt und desshalb gestern noch auf ein Reischen gieng; die Sache plagt mich sehr . . .

Max, von seiner Erholungsreise zurückkommend, die ihm anscheinend wohl that, er war in Wynau, Langenbrugg, Locle in dieser kurzen Zeit.

Rosalie Trüdinger schreibt später an Vater Ludwig:

Hochgeehrter Herr Pfarrer!

Ich hätte den Muth haben sollen, bei meinem letzten Aufenthalt Herrn Doktor selbst zu sagen, wie es um mich stand, wie es mich unglücklich machte, seine Liebe nicht im gleichen Maasse erwidern zu können . . .

Erst als der eigentliche Moment der Entscheidung an mich herantrat, fühlte ich, wie es mir würde, mich von meinen Lieben loszureissen, wie der Gedanke, Herrn Doktor anzugehören, ihm eine treue Gattin zu sein, immer mehr zurücktrat vor dem Schmerz der Trennung . . .

Ich scheide nun von Ihnen, dass bald wieder heitere Tage für Sie kommen und Sie es noch erleben möchten, Herrn Doktor mit einem anderen Mädchen glücklich zu sehen, das auch Ihnen mehr Freude bereiten möge, als ich es gethan . . . Rosalie.

Nach anderthalb Jahren ist es dann soweit, dass Max ein Mädchen kennen lernt, das ihm keinen «Korb» erteilt. Seine Auserwählte heisst Luise (1857–1884) und ist die Tochter des Käsehändler-Ehepaares Fritz und

Louise Mauerhofer-Dothaux an der Lyssachstrasse. Ihre Grosseltern mütterlicherseits leben in Cormondrèche bei Neuenburg. Neben ihrem kleinen Rebgut betreiben sie eine Pension für Töchter, welche die französische Sprache lernen wollen.

Luise hat 3 Geschwister:

Marie (1855–1928), verh. 1876 mit Niklaus Steinmann (1844–1900), Kaufmann in Burgdorf.

Fritz (1860–1933), verh. 1892 mit Olga Röthlisberger (1873–1957), Käsehändler in Burgdorf.

Henri (1865–1931), verh. 1896 mit Louise Henriette Ducommun (1876–1922), Arzt in Neuenburg.



Rosalie Trüdinger aus Basel, 1874



Luise Mauerhofer 1880

Briefwechsel zweier Freundinnen

Johanna Aeschlimann (1856 – 1877) und Luise Mauerhofer verbindet eine tiefe Freundschaft. Sie schreiben sich regelmässig und reden sich gelegentlich mit David (Luise) und Jonathan (Johanna) an. Johanna ist die Tochter von Hans und Elisabeth Aeschlimann-Läuchli. Sie wohnen in der «Sommerau» an der Burgergasse.

Burgdorf, 9. August 1872 . . . Liebe Johanna!

Es ist zwar schon lange, dass die Solennität und der Ball vorbei ist; aber ich will dir doch ein wenig davon erzählen. Der Zug auf den Schützenplatz war sehr schön; aber es war eine glühende Hitze. Fräulein Koch zwang uns so zu sagen Spiele zu machen, und das weißt du ja liebe Johanna, das hat man noch nie gemacht. Wir liefen ihr aber wie du denken kannst, bald davon um zum Tanz zurückzukehren. Wir konnten nur genau bis zur bestimmten Stunde tanzen und es war doch noch so schön um ½ 8 Uhr; wir hätten noch ganz gut bis 8 Uhr tanzen können. O es war mir so leid, als ich mir sagen musste, es sei nun das letztemal gewesen, dass ich daran theilnehme... Der Ball war natürlich noch viel lustiger. Ich war von Hans Schütz eingeladen. Zu oberst am Tisch kamen Karl Langlois und M. Glauser, dann Max Mauerhofer und M. Hubler, ferner H. Schütz und meine werthe Person . . .

Es ist noch gar nicht entschieden in welche Löffelschleife ich im Frühling gehen werde . . . Was sagst du zu meinem Plane, Gouvernante zu werden? . . . Mein grösster Wunsch ist es, recht in der Welt herum zu kommen . . . Es ist Mittag und ich muss das mir so verhasste Amt des Tischdeckens ausführen . . . Deine Freundin Louise.

Tolochenaz, Maison Blanche, 12 Januar 1873 . . . Liebe Luise!

. . . warte du lieber bis du am Arm deines zukünftigen Bräutigams oder jungen Ehegemahls in der Welt herumfegieren kannst . . . Johanna.

Burgdorf, 18. Januar 1873 . . . Meine liebe, übermüthige Johanna!

. . . Du schreibst immer so heitere lustige Briefe, wie keine andere meiner Freundinnen . . . Ich werde das Vergnügen haben, deine werthe Gesellschaft den nächsten Sommer noch zu geniessen, da ich erst im Herbst in pension gehe, dann nach Neuenburg, um meinen armen Kopf mit allerlei gelehrtem Zeug zu füllen und wenn ich 20 Jahre alt bin, dann ade Burgdorf!

Nur noch wenige Wochen und ich lege das Schuljoch ab um mich unter das vielleicht noch schwerere Hausjoch zu beugen. Hoffentlich werde ich unter Mamas Leitung ein recht praktisches Frauenzimmer was ich leider noch nicht im Geringsten bin; doch die Zeit wird schon an dem ungeschlachten, eckigen Backfisch herumhobeln um ihn in ein –? zu verwandeln . . . Wahrscheinlich werde ich in die gleiche Pension gehen, in welcher meine Schwester war . . . Wie du siehst, werde ich schon in meiner (zarten!!) Jugend vom Missgeschicke in alle Ecken und Enden verfolgt . . . Gruss und Kuss von Deiner Freundin Louise Mauerhofer.

Cormondrèche, le 21 mai 1873 . . . Meine liebe Johanna von Orleans!!! Ich bin jetzt bei meinen Grosseltern für diesen Sommer, gehe am Morgen um 8 Uhr nach Auvernier hinunter in die Pension Perrochet, nehme dort Stunden, esse dort zu Mittag, Nachmittags bis um 4 Uhr wieder Stunden; dann gehe ich heim, habe viel Aufgaben und sollte doch auch meine Klavierübungen nicht ganz unterlassen, obschon ich hier nur einen sehr alten Klimperkasten zur Verfügung habe . . . Ich bin nur froh, dass die ersten Tage dieses Pensionslebens vorüber sind, denn der Eintritt ist wirklich nicht angenehm, so in eine Gesellschaft wildfremder eleganter Dämchen, wenn man noch so hölzern und einfach ist wie ich demüthiger Backfisch . . . Morgen ist glücklicherweise ein Feiertag, da kann ich doch wieder einmal ohne Sorgen mich in meinem Bett strecken und dehnen. In Erwartung unserer künftigen Heldenschicksale will ich mich einstweilen noch auf die Solennität freuen, denn an diesem Tage darf ich nach Hause, das heisst, schon den Tag vorher . . . Gottlieb Schütz hat mir schon ein paar Tänze versprochen . . . Sei 1000 Mal geküsst und gegrüsst von Deiner allezeit zu Diensten stehenden Louise.

Cormondrèche, 31. Oktober 1873 . . . Meine liebe Johanna, Hier ist auch mein verlangtes, liebliches Ebenbild. Der Photograph war so zartfühlend aus meiner höckerigen Judennase eine gerade zu machen . . . Wenn ich sie nur in Natura auch mit so leichter Mühe glatt hobeln könnte; Herr Doktor Dür machte mir einmal das Compliment, man sehe mir meinen Charakter an meiner Raisonirnase an. Schluss? Ein sehr sanfter Charakter, nicht wahr? . . . In der Pension bin ich so ziemlich glücklich; meine Mitleidensgefährten auf der Löffelschleife (um mit Herrn Surbek zu sprechen) bestehen aus vier preussischen jungen Damen; sie sind so stolz auf den deutschen Waffenruhm, wie wenn sie die glorreichen Siege über die

armen Franzosen im letzten Kriege selber erfochten hätten, sonst aber ganz angenehme Mädchen. Als seltenen Vogel zählen wir eine Engländerin Lucy Playne, ein kluges und freundliches Mädchen, sehr gross, ausserordentlich dünn und gstabelig, mit schwarzem Haar und Augen . . . Dann haben wir aus der aufgeklärten Stadt Zürich ein noch sehr unaufgeklärtes, ja ein wenig beschränktes Backfischchen . . . Louise.

Mit knapp 17 Jahren verliert Luise ihren geliebten Papa und kehrt vorzeitig wieder nach Burgdorf zurück.

Cormondrèche, 20. März 1874 . . . Meine liebe Johanna!

Die paar Monate, die ich noch in der Pension zu verleben habe, werden verflossen sein, bevor ich mich nur dessen versehe, und dann kann ich auch für immer wieder in meinem Burgdorf sein; zwar wird dieses Glück verringert sein durch den Verlust unseres geliebten Papas, in welchem wir uns auch jetzt nur finden können, wenn wir bedenken, wie unglücklich er in seinem traurigen Zustande war . . . Louise.

Burgdorf, 16. April 1875 . . . Meine liebe Louise! . . .

Du wirst wohl häufig Klavierstudien machen, und grossartige Spaziergänge an den Ufern des See's, oder verfolgt auch dort schon wieder ein lästiger Freier meine Holdeste unter allen Holden, doch warte nur Liebe, bald auch wird der rechte Ritter in die Schranken reiten; wie herrlich wird dann der Lorbeerkranz duften, den du diesem siegreichen Ritter aufs lockige Haupt setzen wirst! . . . Deine Johanna.

Cormondrèche, 25. April 1875 . . . Meine liebe alte Hanne!

Doch wisse, dass ich mir das Schwärmen abgesteckt habe, um mich unter das Banner trockener Prosa zu reihen. Schwärmen taugt nichts, wenigstens für mich nicht; es macht nur unzufrieden mit der Wirklichkeit; ich überlasse diesen poetischen Zeitvertreib schönen, reichen Romanheldinnen, die weiter nichts zu thun haben, als sich in feenhaft ausgeschmücktem Boudoir auf die schwellenden Polster eines Divans zu legen und in süssem Halbschlummer die Zeit zu verträumen. Die kurze Beschreibung, die du mir von der Concert soirée gibst, interessirte mich sehr und ich bemitleide nur die armen Herzen, welche sich in deinen glänzenden Locken müssen verwickelt haben! . . .

In treuer Liebe Deine L. M.



Johanna Aeschlimann und Luise Mauerhofer im Nähkurs, 1876
(Foto Schaufelberger)



Max in Wien, Herbst 1876



Luise 1880 (Foto Bechstein)

Von 1869 – 1876 bestand in Burgdorf eine lose Vereinigung von ungefähr 30 musikliebenden Damen und Herren, das «Musikkränzchen» genannt. Unter Mitwirkung von Musikdirektor Agathon Billeter wurden jeweils vom November bis Juni monatliche Soireen abgehalten. Wer eine gute Stimme hatte oder ein Instrument spielte, beteiligte sich aktiv, die andern hörten zu.

In einem Werbebrief vom Februar 1875 heisst es:

Diejenigen, welche nun Lust haben, für dieses Halbjahr definitiv dem Musikkränzchen beizutreten, sind ersucht, auf der folgenden Seite gefälligst ihre Namen einzutragen. Hiemit verpflichten sie sich natürlich auch zum Tragen der Unkosten... Das Comité besteht aus Fräulein Amélie Züblin, Frau Adolf Grieb, Herrn Billeter, Herrn Dr. Haller und dem Unterzeichneten Dr. Fankhauser... Der Beitrag für jede der vier ersten Vereinigungen beläuft sich auf je 1 Fr., die 5. Zusammenkunft 50 Rp., die Soiree dansante 2.50 Fr., das Klavier 2.50.

25 Damen und 7 Herren gaben ihren Beitritt, darunter die Schwestern Marie und Luise Mauerhofer sowie Johanna Aeschlimann. Die Soirée vom 22. Mai 1875 hatte folgendes Programm:

1. Variationen aus der As dur Sonate von Beethoven
Frl. Ida Manuel
2. Duett für Sopran und Tenor aus der Oper «Jessonda» von Spohr
Frl. Lea Fankhauser, H. Dr. Fankhauser, Frau Fueter-Schnell
3. Romanze in F dur von Beethoven für Violine und Klavier
H. Dr. Haller, Frl. E. Weyermann
4. «Sonntag auf dem Meer», Duett von Abt
Frl. Ida Manuel, Frl. P. Burkhard
5. «Es war ein Traum» und «Vöglein, wohin» usw., Lieder von Lassen
Frl. Lea Fankhauser, Frau Fueter-Schnell
6. Lied des Tannhäuser von R. Wagner, Transcription für Piano von Spindler
Frl. P. Burkhard
7. «Abendlied» von Schumann mit Violin- und Klavierbegleitung
H. Niklaus Steinmann, H. Hans Gribi, Frl. Rosa Gribi
8. Motette für Frauenstimmen von Mendelssohn
Frau Fueter-Schnell, Frl. Lea Fankhauser, Frl. Rosa Gribi, Frl. Ida Manuel, Frl. Alvine Krafft, Frl. B. Hirsbrunner, Frl. Ernestine Züblin (Begleitung)

Sommerau, Burgdorf, 8 Januar 1876 . . . Mein herzallerliebstes Luggi!
Gestern Abend war also Musikkränzchen; denke dir unser Erstaunen, als wir hinkamen, verkündigte man uns, es habe sich gar niemand gemeldet, um etwas zur allgemeinen Unterhaltung beizutragen; endlich liessen sich dann einige mitleidige Seelen herbei, um ihre Talente zu produzieren, und die tanzlustigen, anwesenden Herren schlugen dann vor, man wolle sich mit tanzen die Zeit verkürzen . . . Johanna.

Von Februar bis Mai wollen die beiden Freundinnen einen Nähkurs bei Fräulein M. Gugger, Schneiderin an der Kirchbergstrasse, besuchen.

Cormondèche, 9 Januar 1876 . . . Mein geliebter Jonathan!
Nur noch 22 Tage und dann können wir drei Monate lang Tag für Tag nebeneinander sitzen, eifrig die Nadel fliegen lassend und wohl auch hie und da dem geläufigen Zünglein freien Spielraum lassend . . .
Bist du etwa schon eingeladen für den Ball der jungen Kaufleute? . . . Louise.

Burgdorf, 15 Januar 1876 . . . Mein lieber, getreuer David!
Ich sehe eben in Gedanken, wie sich die 2 heirathsfähigen Herren in Cormondèche gewiss schon manche Sohle abgelaufen, nur um einen Blick von den züchtigen, lieben Augen meines Louischens zu erhaschen . . . Empfange einen innigen Kuss von Deiner alten Hanne.

Cormondèche, 20. Januar 1876 . . . Mein geliebtester Jonathan!
Ich muss mich begnügen, dir in bescheidener Prosa zu versichern, dass deine braune Lise gewiss mit eben so unberührtem, freien Herzen, als sie gegangen, wieder in deine Nähe zurückkommen wird, und dass du keinem von den hier befindlichen heirathsfähigen Herren der Schöpfung zu condoliren brauchst wegen erhöhter Schusterrechnung, an der meine Anwesenheit Schuld wäre. So wenig Jemand mein Herz gerührt hat, so wenig habe ich Jemandes Herzen Schaden zugefügt. Ich wiederhole dir hier, was ich dir auf unserm letzten Spaziergang sagte: «Es gieng ein Gänschen über den Rhein, kam auch als Gänschen wieder heim . . .» Louise.

Burgdorf, 24 Januar 1876 . . . Mein lieber, treuer David!
Ich freue mich aber auch unendlich auf den wunderschönen Monat Mai und mache tausend Pläne, wie wir dann nach viel Müh und Arbeit herumstreifen wollen in Gottes schöner freier Natur, um unser junges Dasein noch recht zu geniessen... Johanna.

Briefe und Spuren aus der Brautzeit

Vor seinem ersten Brief an Luise schrieb Max an seine zukünftige Schwiegermutter, Frau Mauerhofer-Dothaux in Burgdorf.

Burgdorf, 17. Mai 1876 . . . Verehrteste Frau Mauerhofer!

In der Voraussetzung, dass Sie wieder von Cormondrèche zurück sind, möchte ich Sie ersuchen, mir an dem heutigen oder einem der nächsten Tage eine Stunde zu einer vertraulichen Unterredung mit Ihnen zu bestimmen. Um Sie nicht im Zweifel über den Inhalt derselben zu lassen, füge ich gleich bei, dass Sie Ihre Tochter Luise betrifft. So gern ich sie aber bei diesem Anlass wieder sehen würde, so ist es mir doch lieber, wenn ich mich dies Mal in ihrer Abwesenheit mit Ihnen besprechen kann. Schon seit einiger Zeit übte Fräulein Luise keine geringe Anziehungskraft auf mich. Wie ich aber bei Anlass der Saulaufführung Gelegenheit hatte, länger in ihrer Nähe zu weilen, wurde es mir klar, dass ich sie liebe. Die Eigenthümlichkeit meines Charakters bringt es zwar mit sich, dass meine Gefühle nicht so leicht nach aussen hervortreten; ich darf aber anführen, dass ich sie deshalb nicht weniger tief empfinde.

Ich will mich indessen für heute mit diesen wenigen Worten begnügen . . . Sollten Sie die Besprechung lieber auf nächste Woche verschieben, so kann ich mich auch darin fügen, obschon mir natürlich an einer möglichst baldigen Aufklärung von Ihrer Seite gelegen ist.

Unterdessen grüsst Sie freundlichst Ihr ergebenster Max Fankhauser.

Die Verlobung findet am 20. Mai 1876 statt.

Burgdorf, 21. Mai 1876 . . . Meine liebe Frau Mauerhofer!

Gestern vergass ich in der Aufregung, Sie noch wegen eines Geschenkes zu befragen, das ich der lieben Luise als nachträgliches Geburtstagsgeschenk überreichen möchte. Da es wohl das einzige Mal ist, dass ich ihr als Braut ein Geburtstagsgeschenk geben kann – in einem Jahre ist sie hoffentlich schon mehr als meine Braut, so liegt mir sehr viel daran, dass sie Freude daran habe. Ich möchte Sie daher bitten, mir zu rathen, was ihr wohl am meisten Freude machen könnte. Fällt Ihnen noch diesen Morgen etwas ein, so bitte ich, es mich bis Mittag wissen zu lassen.

Mit der Bitte der lieben Luise beiliegendes Briefchen zu übergeben grüsse Sie herzlichst Ihr ergebenster Max Fankhauser.

Burgdorf, 21. Mai 1876 . . . Meine theure Luise!

Wie Du siehst, wage ich es schon jetzt, Dich mit dem vertraulichen «Du» anzureden . . . Jetzt gehören wir uns ja für immer an; nicht umsonst habe ich das Wörtchen «mein» vorangesetzt, da, so kurz es ist, es doch unendlich viel ausdrückt . . . Nun muss ich Dir noch ein Geständniss sonderbarer Art machen. Ich deutete Dir schon gestern an, dass ich die äussern Zeichen der Liebe meinen Eltern und Geschwistern gegenüber gänzlich vernachlässigt habe. Zum Entsetzen meiner seligen Mutter hielt ich schon seit vielleicht meinem 8. Lebensjahre das Küssen für vollständig überflüssig und war nie mehr dazu zu bewegen. Später dachte ich zwar in dieser Hinsicht nicht mehr so ascetisch; allein ich hatte es verlernt und wollte mir keine Blöße geben. Schon seit Jahren lachten mich meine Schwestern deshalb aus und gaben mir zu bedenken, dass ich dereinst einer Braut gegenüber mich denn doch anders benehmen müsse. Nun ich will's morgen in Abwesenheit von Augenzeugen versuchen. Wenn dieser erste Kuss seit über 20 Jahren etwas unbeholfen ausfallen sollte, so wirst Du hoffentlich nachsichtig sein und mir Gelegenheit geben, es bald besser zu lernen. Du hast wenigstens den Trost dabei, dass es der erste Kuss ist, den ich einem Mädchen gebe . . . Du wirst gewiss lächeln, dass mich das Küssen in einige Verlegenheit bringen kann, da diese Verlegenheit gewiss höchst selten einem Bräutigam vorkommt. Du wirst mich indessen gnädig beurteilen. Auf fröhliches Wiedersehen morgen Abend! Unterdessen grüsst Dich auf's herzlichste Dein Dir in treuer Liebe ergebener Max Fankhauser.

Vater Ludwig notiert am 23. Mai 1876:

Zum Abendessen Max, der ganz strahlt in seinem neuen Brautstand, wenn nur Gott seinen Segen dazu giebt.

Cormondèche, 7. Juni 1876 . . . Mein lieber Max!

Ich kann Dir gar nicht sagen, mit welchen eigenthümlichen Gefühlen ich auf die obige Anrede blicke; jetzt da ich von Burgdorf und von Dir fern bin, würde ich mich versucht fühlen, alle die Ereignisse der letzten Wochen als einen bunten Traum anzusehen, wenn nicht ein Blick auf den Ring an meiner Linken mich überzeugte, dass wir einander angehören für das Leben . . . Zum Glück hast Du Dich gestern wenigstens geirrt und wird dies hoffentlich noch oft, auch in andern Dingen, der Fall sein. Denn siehst Du, mit einer Vollkommenheit begehrte ich nicht durch's Leben zu pilgern, ich will lieber einen Menschen mit all' seinen natürlichen Schwächen als ein uner-

reichbares, glänzendes Gestirn... Von mir selbst erhalte die wärmsten Grösse und einen innigen Kuss. Deine Louise.

Burgdorf, 9. Juni 1876... Meine liebe Luise!

Wie ich gestern Nachmittag Deinen lieben Brief erhielt, war ich grade in Vorbereitungen für meine italienische Stunde begriffen. Natürlich war ich nach dem Lesen Deiner theuren Zeilen nicht mehr sehr dazu aufgelegt, die unregelmässigen Verben meinem Gedächtnisse einzuprägen.

Wie ich Deinen ersten Brief empfing, erbrach und las, war mir gewiss nicht weniger eigenthümlich zu Muth als Dir, da Du ihn schriebest. Es hat mir derselbe unendliche Freude gemacht und erst jetzt, da Du mir fehlst, sehe ich, wie lieb ich Dich habe.

In Gedanken bin ich freilich stets bei Dir, und nicht selten betrachte ich in einem wehevollen Augenblick ein liebes Bild, das ich stets über meinem Herzen trage... Max.

Cormondrèche, 11. Juni 1876... Lieber Max,

ich habe seit ich hier bin reiflich über die Wohnung nachgedacht, die wir uns zusammen angesehen haben... Ich denke, die Zimmer können ganz hübsch werden, wenn die nöthigen Reparaturen gemacht sind; was die Küche anbetrifft, weißt Du, dass sie mir gleich sehr gut gefallen hat; es kam mich sofort eine wahre Lust zum Kochen an. Am wenigsten befriedigt mich der enge Gang, allein das ist am Ende Nebensache, und ich zweifle nicht daran, dass ich mit Dir sehr glücklich sein werde, mag es auch sein, wo es wolle... Luise.

Burgdorf, 13. Juni 1876... Meine liebe Luise!

Wenn ich Euer Haus betrete, so kann ich zuerst immer nicht begreifen, warum ich das liebe Gesichtchen meiner Luise nicht erblicke, den warmen Druck ihrer Hand nicht empfinde, den liebevollen Klang ihrer Stimme nicht höre... Nicht weniger einsam komme ich mir vor, wenn ich allein das Burgergässchen hinauf- und zurückgehe, wenn ich ohne Dich, meine liebe Luise, an den schönen Plätzchen vorübergehe, wo wir schon manche glückliche Minute genossen haben!... Max.



Brautbriefe Max und Luise



Golduhren mit Fotos als gegenseitiges Verlobungsgeschenk

Johanna an Luise:

Burgdorf, 13 Juni 1876 . . . Mein lieber David!

Motto: Auch getrennte Freunde mit süssen Banden zu knüpfen,

Fand die gute Natur uns eine Sprache, die Schrift.

Gar oft wenn ich an mein Luggi denke, sehe ich unsern hoffnungsvollen Zögling der Kochkunst am Heerdfeuer stehen, mit braten und kochen beschäftigt, und eine Menge wirthschaftlicher Talente, welche bis dahin noch sorglos geschlummert, erwachen, und überraschen das liebe Grossmütterchen, welches entzückt über die vollkommene zukünftige Frau Doktorin seinen kleinen Herzkäfer noch mehr verhätschelt . . . Jonathan.

Cormondrèche, 19. Juni 1876 . . . Mein lieber Max!

Heute endlich erhielt ich meine Photographien, und hab' ich für Dich diejenige ausgesucht, die mir am besten gefiel. Etwas zu ernst sehe ich freilich aus für eine glückliche Braut . . . Gleich nach dem Mittagessen fieng ich das Buch zu lesen an und las und las immer zu, bis mich das wiederholte Eintreten meines Grossmütterchens (eine indirekte Mahnung zum Arbeiten) von der anziehenden Lektüre wegtrieb. Nach dem Kaffee schloss ich mich dann aber eilends in mein Stübchen ein und gieng nicht wieder von der Stelle, bis ich das letzte Blatt gewendet hatte. Da hast Du gleich einen Beweis, du armer Max, was Du für eine klägliche Hausfrau bekommst, die über dem «Trompeter von Säckingen» die Arbeit und die ganze übrige Welt vergisst . . . Gestern Morgen um 8 Uhr wanderte ich nach Neuenburg . . . Das war ein wunderschöner Spaziergang an diesem prächtigen Sonntagmorgen, der See von tiefblauer Farbe wie selten, und die Alpen schimmerten so weiss und duftig zu mir herüber, die dem Seeufer nach und auf der Höhe zerstreut liegenden Dörfer alle nahmen sich so frisch und kokett aus, kurz, es war Alles so schön, dass ich zum ersten Mal in meinem Leben etwas wie Stolz in mir fühlte, eine halbe Neuenburgerin zu sein. Etwas spät, nicht wahr Max, kam dies Gefühl, jetzt wo ich auf dem besten Wege bin für immer und ganz eine Bernerin zu werden . . . Luise.

Burgdorf, 20. Juni 1876 . . . Meine liebe Luise!

Diesen Abend hättest Du mit mir in Oberburg sein sollen. Zum ersten Mal seit mehr als einem Monat sah ich die Alpen von dort in ihrer Schönheit. Deiner Mamma, die mit mir kam, gefiel es übrigens auch gut, ganz besonders auch das «Bachbänkli» oder «Brutbänkli» zu oberst am Bach, wir sassen eine gute Weile darauf, und ich gedachte dabei lebhaft des schönen

Sonntag Abends, an dem wir auf demselben Seite an Seite ruhten! . . . Empfange unterdessen die herzlichsten Grüsse und hoffentlich bald einen nicht nur papierenen Kuss von Deinem Max.

Cormondrèche, 20. Juni 1876 . . . Mein lieber Max!

Heute Abend begleitete ich Dich und Mama in Gedanken nach Oberburg; um 7 Uhr dachte ich: Jetzt mögen sie sich wohl auf den Weg machen; ich gieng im Geist mit Euch das Bürgergässchen hinauf, trat in Dein liebes Vaterhaus ein, begrüßte die Deinen Alle, machte dann einen Gang durch den Garten, worauf ich mich noch ein wenig im traulichen Wohnzimmer an der Seite Deines lieben Papas niedersetzte, – kurz ich war so ganz bei Euch, dass ich mit plötzlichem Erstaunen bemerken musste, dass ich an meinem Strickstrumpf ganz unmotiviert Abstechen gemacht hatte, was mich nicht wenig amüsierte . . . Die Pensée (*Stiefmütterchen*), die diesen Brief begleitet, soll Dir sagen, lieber Max, bei wem meine Gedanken an dem heutigen Tage ganz besonders weilten, in Erinnerung an den verhängnisvollen 20sten Mai . . . O Max, ich bin so glücklich, so grenzenlos glücklich, dass mir beinahe vor dem Neide der Götter bangen möchte! Wie freu' ich mich auf das Wiedersehen! Wie ein rechtes Kind, das ich eigentlich auch noch bin, was Du zu Deinem Schaden noch oft genug erfahren wirst . . . Luise.

Vater Ludwig notiert am 20. Juni 1876:

Zum Abendessen Max mit Frau Mauerhofer, ich war allein lange mit ihr, wo wir uns gegenseitig über unsere Lebensansichten aussprachen und ziemlich überein kamen.

Johanna an Luise:

Burgdorf, 21. Juni 1876 . . . Mein lieber David!

Doch du bist begierig, mein Urtheil über dein Bildchen zu hören: nun ich fand es so reizend, dass ich es verstohlen immer und immer wieder küsste! Die Position ist wirklich sehr hübsch gewählt; nur bedaure ich, dass du uns den Blick aus deinen lieben braunen Augen so neidisch entzogen . . . Geschmeichelt finde ich dich aber gar nicht; im Gegentheil liebe ich meine braune Lise in Natura noch viel mehr! Die lieben treuen Augen, das schelmische Lächeln und die köstlich frische Farbe fehlen doch dem Bildchen stets noch . . . Jonathan.

Max berichtet Frau Mauerhofer vom ersten Brautbesuch bei den Grosseltern Dothaux:

Cormondrèche, 24. Juni 1876 . . . Meine liebe Frau Mauerhofer!

Da wir gleich nach Neuenburg verreisen werden, so schreibe ich nur ein paar Zeilen, um Ihnen zu sagen, wie unendlich glücklich ich bin, wieder mit meiner Luise sein zu können. Auch sonst gefällt es mir hier sehr gut, da ich von Ihren verehrten Eltern so freundlich aufgenommen wurde, dass ich mich hier ganz heimisch fühle und gerne noch länger hier weilen würde. Ihre werthen Eltern hätten Beide eine Kur dringend nöthig. Es wird mir aber kaum gelingen, sie dazu zu bestimmen.

Mit herzlichsten Grüssen Ihr ergebener Max Fankhauser.

Vater Ludwig notiert am 5. Juli:

Kamen zum Abendessen die Brautleute, nachher ihre Schwester Marie, die beim ersten Anblick wirklich hübscher scheint als Luise, später weniger, auf alle Fälle ziehe ich diese vor.

Johanna schreibt aus ihrem Kuraufenthalt:

Beatenberg, 17. Juli 1876 . . . Meine liebe Louise!

Nun gehst du wohl Morgen in Begleitung deines verehrten Herrn Bräutigam nach Basel, ich werde oft an dich denken, und dich bald bei deiner zukünftigen liebenswürdigen Schwägerin, bald auf der Rheinbrücke, im zoologischen Garten und wohl auch beim «Lällenkönig» unten sehen; auf der Her- und Rückreise aber habt ihr wieder mal ein gemüthliches Stündchen allein, um Zukunftspläne zu schmieden . . . Vorgestern waren wir auf dem Hohgant . . . Es schien mir, ich sehe ein holdseliges Fräulein im blau und weiss gestreiften reizenden Kleidchen – mit gesenktem Haupt ihre Abschiedsbesuche machen . . . Johanna.

Frau Mauerhofer ist mit ihrer Tochter Marie zur Kur im Gurnigel-Bad und schreibt am 8. August an Max:

Mon cher monsieur! . . . Louise m'écrit que vous avez fait ensemble dimanche dernier une charmante excursion à Heustrich, Aeschi et Spiez; elle a beaucoup joui de cette journée; le séjour de Munsingen paraît aussi lui plaire; j'aimerais beaucoup passer encore un jour au Gurnigel avec notre chère petite étudiante-cuisinière et l'entendre un peu raconter ses exploits culinaires . . . Figurez-vous, cher monsieur Max, que notre Louise ne m'a encore écrit qu'une seule fois de Munsingen; je pense que vous n'avez pas

à vous plaindre d'une aussi grande négligence de sa part, et me console un peu en pensant que ses études fatigantes et sa correspondance suivie de Munsingen à Thoune sont en partie causes qu'elle néglige un peu sa maman . . . En attendant le plaisir de vous voir arriver samedi soir avec notre chère Louise, je vous prie, cher monsieur, de recevoir les salutations affectueuses de Marie et l'assurance de mon dévouement maternel. Votre affectionnée L. Mauerhofer-Dothaux.

Seit anfangs August ist Luise für 3 Monate zur Ausbildung in einer Haushaltungsschule in Münsingen.

Mein lieber Max! . . . Die Abende sind herrlich; wir verbringen sie gewöhnlich im Garten, alle vier Kochstudentinnen zusammen an unserm Lieblingsplätzchen, einem lauschigen kleinen bosquet . . . (Tageslauf): Ich stehe gewöhnlich ein wenig nach 5 Uhr auf und habe ausreichend Zeit, vor dem Frühstück mein Zimmer zu ordnen. Man frühstückt um $\frac{3}{4}$ auf 7 Uhr und bleibt uns nachher noch ein Stündchen frei, bis der Küchendienst angeht. Dieser dauert also von 8 – 12, wo wir zu Mittag essen und nachher noch bis um 1 oder $\frac{1}{2}$ 2 zu thun haben. Dann giebts gewöhnlich bis 5 oder $\frac{1}{2}$ 6 nichts mehr. Wir sollten in dieser Zeit aber Recepte schreiben, was ich bisher noch hübsch bei Seite gelassen habe. Nach dem Kaffee rüstet man für den Abendtisch der Gäste und nachher dürfen wir verschwinden, wohin es uns gelüstet. Um 9 Uhr geh'n wir gewöhnlich in unsere Zimmer; dann mach' ich aber noch nicht Licht, sondern da kommt für mich der köstlichste Augenblick des ganzen Tages. Weißt Du Max, was ich dann tue? Da setz' ich mich an's offene Fenster (in ganz anständiger Toilette, Du darfst ruhig sein; zum Ueberfluss gar noch mit einem Halstuch in der Nähe), blicke in das wohltuende dunkle Grün der Obstbäume vor meinem Fenster und durch die Wipfel hinauf in den sternenbesäeten Nachthimmel . . . Während ich schreibe, sind eine Anzahl Nachtfalter in's Zimmer hinein geflogen . . . Das Beste ist, ich gehe endlich doch in's Bett, damit auch die Dinger alle zur Ruhe kommen . . . Louise.

Luise an Johanna:

Münsingen, 19. August 1876 . . . Liebe, alte Hanne!

Letzten Sonntag waren wir (wir will natürlich Max und ich sagen) im Schnittweiher und verlebten dort und auf dem Wege dahin ein paar glückliche wenn auch kurze Stunden . . . Louise.

Münsingen, 1. September 1876 . . . Mein lieber Max!

Vorgestern zog eine Artilleriekompanie an unserm Hause vorüber, und wir drei Küchenstudentinnen stiegen rasch auf die Terrasse neben dem Essaal, um sie vorbeiziehen zu sehen. Da war unter den berittenen, blau Uniformirten eine Gestalt, die Dir von weitem ganz täuschend ähnlich sah; grad so, dachte ich, müsste mein Max zu Pferde aussehen! . . . Louise.

Münsingen, 4. September 1876 . . . Meine liebe Johanna!

Max sagte mir gestern, dass möglicherweise, ja wahrscheinlich sogar in der nächsten Zeit, vielleicht schon in dieser Woche, ein Ausflug des Gesangsvereins stattfinden werde, und er hat mich gefragt, ob ich mich entschliessen könnte an besagtem Tage nach Burgdorf zu kommen . . . Freilich, eine schöne, duftige Toilette, wie sie gewiss alle meine Freundinnen und auch du, liebe Hanna, tragen werden, steht mir nicht zu Gebote. Ich habe im Sinn ganz einfach in meinem Sommersonntagskleid zu kommen; das weisse Piquékleid passt doch kaum noch zur Saison, oder? . . . Wenn ich Mamas Erlaubnis dazu erlangen kann, möchte ich darauf dringen, dass sie mich November und December in Deutschland und zwar in Dresden zubringen lassen würde, da ich wirklich gerne noch ein rechtes, reines Deutsch lernen möchte und auch noch einen etwas weiteren Blick und Schritt in die Welt zu thun wünsche, bevor ich mich auf immer in meine vier Mauern zurückziehe. Max wäre sehr dafür . . . Weisst du, lieber Jonathan, was das Schönste wäre? Wenn du dir von deinen Eltern die Erlaubniss erwirken könntest mit mir zu gehen! . . . Ich bitte dich wende alle deine Beredtsamkeit an! . . . Max ist entschlossen, gleich nach meiner Schwester Hochzeit zu verreisen; nur schwankt er noch zwischen Berlin und Wien, würde sich aber für das erstere entschliessen, falls ich nach Dresden gienge. Zuerst wird er jedenfalls einige Wochen in Prag zubringen . . . Gestern waren Max und ich in der Mettlen, dem schönen Gut bei Muri . . . Wir genossen in den schönen Anlagen ein paar köstliche wenn auch kurze Stunden . . . Vergiss nicht das Terrain zu sondiren wegen Deutschland! Probiren schadet niemals . . . Louise.

Auf der Enveloppe steht: Dem 30jährigen Geburtstagskinde, abzugeben am 6. September.

Münsingen, 4. September 1876 . . . Mein geliebter Max!

Ich muss ja doch dem lieben Gott recht dankbar sein, dass Er am 6. September vor dreissig Jahren seinen Odem einem kleinen Maxli einhauchte,

dessen Leben einst so eng mit dem meinigen verbunden werden sollte, oder meinst Du das nicht auch, lieber Max? . . . Wusstest Du nur, wie froh ich gerade darüber bin, dass ein bedeutender Altersunterschied zwischen uns ist, und wie Deine dreissig Jahre meinen Respekt vor Dir vermehren, ohne der Liebe den geringsten Abbruch zu tun, im Gegenteil! . . . Ich gehe mit vollständiger Ruhe der Zukunft entgegen; denn ich habe das glückliche und untrügliche Gefühl, dass Du mir ein treuer, sicherer Führer und Gefährte sein wirst auf dem Lebenswege, ein Mann im vollen, schönen Sinn des Wortes, und wie glücklich macht es mich, dass ich Dich so durch und durch achten und verehren kann! Sieh' auch vor meiner Verlobung war ich sehr glücklich; ich genoss damals noch in vollen Zügen das sorglose Glück eines Kindes; denn so lange das Herz frei ist, ist man ein Kind . . . Louise.

Münsingen, 15. September 1876 . . . Meine liebe Hanne!

Letzten Samstag hatte ich den Besuch meiner lieben Schwester und ihres Niklaus, meines zukünftigen, hochweisen Schwagers, und die Beiden haben mir in der bündigen Redeweise, die ihnen beiden eigen ist, erklärt, dass sie es für eine Dummheit ansähen, wenn ich darauf bestände, noch nach Deutschland zu reisen. Dieser Schluss zwar hätte mich wenig gekümmert, da ich kaum für eine Dummheit ansehen kann, was die ganze Billigung meines lieben Max besitzt. Der zweite Grund, den sie aber in's Feld führten war leider stichhaltiger: Dass es nämlich meine Pflicht wäre, die wenigen Monate, die mir nach meiner Rückkehr von Münsingen vor meiner Hochzeit bleiben werden, meiner Mama zu widmen, und so habe ich denn im Sinn, meinen Wunsch aufzugeben, wenn sie nicht ganz leicht darauf eingeht, was kaum zu erwarten steht . . . Morgen um fünf Uhr werde ich in meinem lieben Burgdorf anlangen und erwarte bestimmt am Sonntag Morgen in der Kirche auf unserm gewöhnlichen Platze mit dir zusammenzutreffen; ich gedenke auch zum Abendmahl zu gehen . . . Louise.

Vater Ludwig notiert am 27. September:

Leopold begleitete Max auf den Bahnhof, um nach Zürich, München und Wien zu reisen und erst im Januar zurückzukehren. Luise geht morgen nach Münsingen zurück.

Drei Monate verbrachte Max in Wien, um sich dort in verschiedenen medizinischen Kursen weiterzubilden.

Münsingen, 7. Oktober 1876 . . . Mein lieber Max!

Nun lass Dir ein wenig erzählen, wie es mir seit Deiner Abreise ergangen ist. Wie ich vom Bahnhof zurückkam, holte ich noch Deine Marianne (*Magd*) ein; sie machte ein so tiefbetrübtes Gesicht, dass es zum Erbarmen war. . . Plötzlich fiengen Thränenbäche zu fließen an. Bei diesem Anblick fühlte ich, wie mein bisher mit einem gewissen Trotze bewahrter Gleichmuth in ein gefährliches Schwanken gerieth, und da ich nicht Lust hatte, neugierigen Augen das interessante Schauspiel zweier Nioben zu bieten, fand ich es rathsam, schleunigst Abschied zu nehmen. . . Gegen 6 Uhr wanderte ich noch allein auf den Friedhof hinaus, und da es bereits dunkelte, als ich daselbst ankam, konnte ich einmal recht ungestört draussen sein. Und wie ich so den Arm fest um das weisse Kreuz gelegt, an meines geliebten Papas Grabstein lehnend, dastand und die kühlen Zweige der Traueresche mein Gesicht schmeichelnd berührten, war es mir, als fühlte ich Papas Geist ganz nahe; ich war zurückversetzt in die schöne Zeit, da wir uns seiner Liebe und Sorge erfreuten, und die Sehnsucht nach ihm . . . mischte sich mit der Sehnsucht nach Dir, mein lieber Max. Aber ich war nicht unglücklich in jener Stunde, im Gegentheil, ich fühlte mich so reich, einen solchen Vater besessen zu haben und einen solchen Beschützer für das Leben in Dir wiedergefunden zu haben.

Der Gedanke, wie wenig ich das bevorzugte Loos, das mir vor Andern zugetheilt worden, verdiene, beschämte mich tief. Es giebt so viele Elende, so viele Verlassene und Unglückliche in der Welt, und ich habe Alles, was ich mir nur wünschen kann; es könnte einem fast Angst machen.

. . . Wenn Deine Augen noch immer der Schonung bedürftig sein sollten, was ich nicht hoffe, so setze meinetwegen sieben grüne Schirme übereinander her, mach' wenn nöthig Deine Augen zu und fahre die Kreuz und Quer auf dem Papier herum, nur, ich bitte Dich, schreibe! . . . Wenn Du Dich photographieren lässt, so vergiss nicht, Dich von derselben Seite aufnehmen zu lassen wie auf der alten Wienerphotographie, damit sie zu der meinen passt. . . Jetzt gute Nacht, mein lieber Max, träume süß. . . Ich drücke einen Kuss auf deinen Namen und sende Dir ihn mit tausend innigen Grüßen. . . Adieu, liebster Fragi; in treuer Liebe Deine Louise.

Wien, 11. Oktober 1876 . . . Meine liebe Luise!

Wie gerne möchte ich besonders Abends mit Dir in Deinem Stübchen sein und entweder mit Dir in eine schöne Mondnacht hinausschauen oder Deine liebe Gestalt umschlingend neben Dir auf dem Sopha sitzen. . . Wie ganz

anders hätte ich an Deiner Seite in den Kunstgenüssen Münchens geschwelgt und wie viel schöner würde mir die Kaiserstadt an der Donau vorkommen, wenn ich sie mit Dir bewundern könnte . . . Ich wohne bei einem ältern, kinderlosen ungarischen Päärchen Namens Nenkowits. Das Einzige, was mir nicht gefällt, ist, dass ich als Tisch ein altes Tafelklavier benützen muss und dass die Katze sich gar zu heimelig in meinem Zimmer fühlt; glücklicherweise habe ich noch keine Wanzen entdeckt . . . Von meinem Fenster aus sehe ich die ganz nahe neue Votivkirche, die ein wahres Juwel gothischer Baukunst ist . . . In Kufstein (Grenzstation) hätte ich beinahe Mantel und Regenschirm sammt Bädeker verloren . . .

12. Okt. Morgens früh . . . Soeben habe ich mein Frühstück beendet, das ich mir selbst mit meiner Weingeistmaschine bereitet hatte. Es besteht aus ½ Liter Milch und 2 Semmeln . . . Max.

Münsingen, 14. Oktober 1876 . . . Mein lieber Max!

Zudem habe ich mir vorgenommen recht fleissig an Frau Montandons Kochbuch zu kopiren, eine sehr poetische Arbeit; sollte mich nicht wundern, wenn ich unversehens von Eiern, Mehl, Salz, Milch etc. träume, statt darüber zu schreiben . . . Weißt Du auch, dass morgen über 11 Wochen Sylvester ist? Lache meinetwegen, wenn Du willst, über meine genaue Rechnung, ich mache mir nichts daraus; wenn Du aber überhaupt auf das Neujahr heimkommst, so richte es ein, dass Du grad am Sylvester zurückkehrst, ich habe mir das so schön ausgemalt: am Nachmittag schmücke ich den Tannenbaum, und dann feiern wir Abends das Wiedersehen im Glanze all' der strahlenden Lichtchen. Wäre das nicht herrlich? Diese Stunde wird an Glück die ganze, lange Trennungszeit aufwiegen. Nachher fliegst Du mir nicht mehr fort, Du böser Wandervogel, ich halte Dich fest und will Dir schon die Flügel stutzen . . . Louise.

Wien, 17. Oktober 1876 . . . Meine liebe Luise!

Es ist nun eben mein ganzer Wissensdurst wieder erwacht, und nur am Sonntag werde ich mir Erholung in der schönen Umgebung Wiens oder in seinen Kunstschatzen oder seinen Musentempeln gönnen . . . Letzte Woche ging ich ausser in den Lohengrin noch in den König Lear . . . Es ist merkwürdig, wie viel solider ich aufgelegt bin als vor 5 Jahren . . . Abends in der Kneipe sitzen, wie ich es damals mit einigen guten Bekannten hin und wieder that, würde mich die Zeit reuen; da gefällt es mir schon besser, auf meinem stillen Zimmer zu arbeiten . . . Dem Abstecher nach Budapest, den ich

schon vor 5 Jahren ausführen wollte, konnte ich nicht widerstehen. So reiste ich denn am Samstag Morgen um 8 ½ ab und kam um 5 ½ in der Zukunftsstadt an . . . Diesen Morgen machte ich nach dem Erwachen richtig die Entdeckung 2er auf dem Bett herumspazierender niedlicher Wanzen . . . Max.

Münsingen, 22. Oktober 1876 . . . Mein lieber Max!

Meine Gedanken wandern immer wieder in die weite Ferne, in ein stilles Zimmer... Ich sehe Dich mit einem wahren Feuereifer Dich kopfüber in einen Wust gelehrter Bücher stürzen und frage mich mit gelindem Zweifel, ob wohl auch hie und da ein flüchtiger Gedanke an die ferne Braut sich durch all' diesen gelehrten Kram noch Bahn zu brechen vermöge . . .

Jetzt noch einige Worte über Deine Photographie: Ich bin wirklich auch erschrocken über Deinen Bart, das ist ja der reinste Urwald... Mama und Marie sind auch meiner Ansicht: sie finden wie ich, dass Du Deinem Bart sowohl nach oben als nach unten etwas engere Grenzen anweisen möchtest . . . Louise.

Johanna an Luise:

Burgdorf, 24. Oktober 1876 . . . Meine liebe, liebste Lise!

Kaum sind drei Tage verstrichen, seitdem ich Arm in Arm mit dir durch unsere Strassen gepilgert . . . Grosse Freude jedoch machte mir ein Besuch deiner Schwester; ich war, nach all' der Angst welche man um die gute Marie ausgestanden, ganz erstaunt dieselbe so munter und blühend zu sehen, ich war ganz entzückt von der Würde des jungen Frauli – wie freue ich mich aber erst auf das Frühjahr, wo mir dann die kleine geistreiche Frau Doktor von Ihrer Hochzeitsreise erzählen wird; dazu bleiben wir dann nicht im Zimmer, sondern streifen womöglich nach so langer Trennung in den grünen Wald hinaus . . . Dein Dich treu liebender Jonathan.

Wien, 25. Oktober 1876 . . . Meine liebe Luise!

Das stille Zimmer ist leider so still nicht, da es ganz nahe bei einer der Hauptstrassen Wiens liegt, auf der das Gerassel und aller möglicher Lärm nicht vor Mitternacht aufhört und am Morgen früh schon vor 6 Uhr wieder beginnt . . . Am Neujahr oder noch am Sylvester Abend kannst Du mir dann gleich einige Lieder ohne Worte spielen. Ich höre sie stets für mein Leben gern . . . Wenn du ein ander Mal einen Brief doppelt frankiren musst, so füge nicht eine Marke von 10, sondern 25 Centimes bei, so dass das ganze 50 Centimes macht, sonst muss ich 26 Kreuzer nachbezahlen . . . Max.

Münsingen, 29. Oktober 1876 . . . Mein lieber Max!

... Letzthin war in Münsingen eine prächtige Doppelhochzeit . . . Beide Bräute waren sehr hübsch, die eine sogar schön; umso hässlicher waren die beiden Bräutigämmen, und unwillkürlich kam mir blitzartig der Gedanke, wie anders sich Deine Gestalt an der Seite dieser jungen Damen ausnehmen würde; ebensoschnell aber dachte ich wiederum, dass ich Dich noch viel lieber in weiter Ferne wisse, als Dich so in nächster Nähe an mir vorbeiziehen zu sehen, mit einer Andern am Arme. Die zwei jungen Paare giengen aber nicht in die Kirche, sondern liessen sich an der Civiltrauung genügen, und ich schämte mich aufrichtig für sie, wie sie so keck und übermüthig am Gotteshaus vorbei in den Gasthof zogen. Als ich nachher hörte, dass denn auch die zwei neuen Ehemänner betrunken ihre Hochzeitreise antraten, wurde es mir im Gedanken an die jungen Frauen recht weh um's Herz . . . Wenn Du mit Deiner Lise zufrieden bist, wie sie eben ist, kann ich es mir auch gefallen lassen; was die übrige liebe Menschheit von mir denkt, macht mir weder warm noch kalt . . . Louise.

Wien, 2. November 1876 . . . Meine liebe Luise!

Du weißt, dass meine «Lise» mir auch sonst lieb ist, wie sie ist, und dass ich sie mir durchaus nicht anders wünsche. Wenn wir schon nicht immer ganz gleicher Meinung sind, so ist es desto besser. Eine Hochzeit ohne kirchliche Trauung käme mir vor, wie wenn es gar keine wahre Hochzeit wäre . . . Max.

Burgdorf, 5. November 1876 . . . Mein lieber Max!

Beim abscheulichsten Regenwetter verreiste ich von Münsingen; glücklicherweise hatte ich bereits am Abend zuvor allen mir lieb gewordenen Plätzchen im Garten adieu gesagt, . . . zum letzten Male daselbst mich an der Schönheit einer hellen Mondnacht erfreuend . . . Louise.

Burgdorf, 7. November 1876 . . . Mein lieber Max!

Niklaus (*Steinmann*) brachte mir aus Venedig eine sehr schöne Broche mit Ohrringen, Mosaik mit Goldeinfassung. Natürlich hat es mich sehr gefreut, obgleich ich im Ganzen auf Schmucksachen nicht sehr hohen Werth lege. Nur Dein Veilchen ist mir an's Herz gewachsen und scheint es mir oft, wenn ich es trage, als wäre es ein Stückchen von dem theuren Geber selbst. Wie oft streicht meine Hand liebkosend über deine Broche, wenn meine Gedanken ganz besonders mit Dir beschäftigt sind! . . . Louise.

Burgdorf, 12. November 1876 . . . Mein lieber Max!

Heute zog ich es vor, statt eine Predigt von Herrn Heuer zu hören, Adolph Monod's zweite Predigt über die Frauen zu lesen . . . Als ich sie zum ersten Mal las, empörte es mich, dass wir Frauen die Männer als über uns stehend betrachten sollten . . . Dir gegenüber hingegen, mein geliebter Max, erkenne ich die geistige Ueberlegenheit so gerne an, und an Deiner Seite nehme ich so von Herzen gerne die uns angewiesene Stellung ein, bin auch überzeugt, dass ich nur in dieser wichtigen Auffassung des weiblichen Berufes wirklich glücklich sein kann . . . Louise.

Burgdorf, 13. November 1876 . . . Mein lieber Max!

. . . Gestern Abend waren wir im Concert; unter Anderem war auf dem Programm auch ein Lied von Schumann verzeichnet. Meine Empfindung kannst Du Dir denken, als Frau Walter nun plötzlich «Es weiss und räth es doch Keiner» zu singen begann. Welche Erinnerungen riefen diese Töne in mir wach! . . . Louise.

Wien, 15. November 1876 . . . Meine liebe Luise!

Wagners Rienzi, den ich am Tage zuvor im Opernhaus hörte . . . Prächtig waren auch die Dekorationen, getreue Ansichten aus Rom. Wie ich den Platz vor den Laternen und dann den vor dem Capitol erblickte, sah ich uns Beide schon im Geiste dort wandeln. Hoffentlich wird dies in 5 ½ Monaten mehr als ein Traum sein . . . So sehr es mich freut, dass Du von Niklaus eine schöne neue Broche erhalten hast, so freut es mich doch noch mehr, dass Deine Vorliebe für das Veilchen dadurch keinerlei Einbusse erlitten hat. Der Morgen, an dem ich mit einem leichten Herzklopfen den Laden betrat, um das erste Geschenk für mein Liebchen auszuwählen, wird mir unvergesslich bleiben, und noch schöner war der Augenblick, als ich Dir dasselbe überreichen konnte! . . . So natürlich mir eine Ueberlegenheit meines Geschlechtes in gewissen Dingen (im politischen und im allgemeinen auch im wissenschaftlichen Leben, obwohl es da schon viele Ausnahmen gibt) vorkommt, so gerne gebe ich die Ueberlegenheit Deines Geschlechtes in andern Beziehungen zu, besonders im religiösen Leben und im Gemüthsleben im allgemeinen, und seit ich dich kenne, meine geliebte Luise, achte ich Dein Geschlecht noch viel höher als früher. Da keines von uns besonders stolz auf sein Geschlecht ist, werden wir wohl friedlich mit einander auskommen . . . Das Lied «Es weiss und räth es doch Keiner» hätte ich gerne singen hören, da es eines der ansprechendsten von Schumann ist. Wenn



Veilchenbrosche und Ohrschmuck als Brautgeschenk für Luise



Brautkranz und Schleier

ich es auch nur höchst unvollkommen sang, so hattest Du doch Deine Freude dran . . . Max.

Burgdorf, 19. November 1876 . . . Mein lieber Max!

Du erkennst unserm Geschlechte auch eine gewisse Ueberlegenheit und zwar im religiösen – und im Gemüths Leben; es mag etwas daran sein, ich gebe es zu; doch scheint mir, diese Ueberlegenheit verliere der Ewigen gegenüber, weil kein eigenes Verdienst dabei ist, da sie eben angeboren und ich möchte fast sagen auf Instinkt begründet ist, während bei Euch die geistige Ueberlegenheit wenigstens theilweise die Errungenschaft aus eigener Kraft ist; die höhere Begabung, die tiefer greifenden Verstandeskräfte, als wir sie besitzen, ist Euch zwar auch geschenkt; aber Ihr habt sie verwerthet und damit gearbeitet; und das macht den Unterschied aus. Du wirst vielleicht lächeln über die Auseinandersetzung, in die sich Deine Liese da verrannt, und es ist wohl möglich, dass sie der Klarheit entbehrt . . . Erwarte nur nicht, in mir eine Musterhausfrau zu bekommen, mein lieber Max; das werde ich nie, obgleich ich die Verrichtungen im Haus mehr und mehr mit Lust angreife. Leider giebt es auch in der Kocherei hie und da Missgeschicke zu beweinen, wenn ich für solche Dinge überhaupt Thränen vorrätig hätte . . . Louise.

Wien, 23. November 1876 . . . Meine liebe Luise!

Ich glaube übrigens, dass auch in der Verstandessphäre die Frauen uns wenig nachstehen würden, wenn ihr Bildungsgang ein anderer wäre; doch wäre dies schwerlich ein Glück. Wie ich dir schon früher sagte, galt ich von jeher als verschlossen; so gesprächig ich auch sonst sein konnte, so selten offenbarte ich meine innersten Gedanken. Du aber hast den Zauber gelöst . . . Bekanntlich haben die Frauen Doktorinnen von ihren Gatten in der Regel weniger als andere Frauen; der Gemahlin eines Geschäftsmannes, der viel reisen muss, geht es freilich oft noch schlimmer . . . Max.

Burgdorf, 26. November 1876 . . . Mein lieber Max!

Was die Schattenseiten Deines Berufes anbetrifft, mein Herzensmax, ist mir auch nicht im geringsten bange. Ich bin nicht so thöricht zu meinen, ich müsste Dich immer um mich haben . . . Die Schumannschen Lieder übe ich jetzt mit besonderer Vorliebe; die meisten derselben sind wunderschön und viele gar nicht so schwer zu spielen, wie ich zuerst glaubte . . . Louise.

Wien, 29. November 1876 . . . Meine liebe Luise!

Deine lieben Briefe sind mir nun je länger, je mehr Bedürfniss, da mit dem Nahen des Jahresendes auch meine Sehnsucht nach Hause und vor Allem nach Dir, mein geliebtes Luischen, zunimmt . . .

Du wirst zwar keine Apotheke zu besorgen und nicht zu impfen haben, meine liebe Luise, aber mir doch in sehr vielem beistehen können, und ich freue mich schon lange auf Deine Hülfe, die viel wichtiger ist, als Du Dir denken kannst. Bin ich einmal wieder zu Hause, so wird mir das Singen mit Dir ein wahres Bedürfniss sein; schon jetzt vermisse ich es oft genug . . .

Wie freue ich mich auf die Sonntage zu Hause, wenn wir zusammen wieder das Bürgergässchen hinaufspazieren und mit dem lieben Papa uns um das heimelige Kamin setzen können . . . Für Deinen Eigensinn war mir nie bange. Ich sehe beim weiblichen Geschlechte viel lieber ein beharrliches Wesen als Wankelmuth und Unschlüssigkeit. Eine gewisse Unschlüssigkeit war dagegen oft mein Fehler, der sich wohl auch noch jetzt bisweilen bemerkbar macht . . . Wegen der Handschuhe muss ich noch einmal ein «Fragi» sein. Soll ich für Deine Mama schwarze kaufen oder hat sie lieber eine andere dunkle Farbe? . . . Max.

Burgdorf, 10. Dezember 1876 . . . Mein geliebter Max!

Seit Empfang Deines Briefes, der mir die Gewissheit giebt, dass es nicht nöthig sei, Deine Abwesenheit zu verlängern, bin ich beinahe aus Rand und Band gerathen und es scheint mir, ich möchte wie der Berner sagt «über alli Häg us . . .» An der Steigerung beschränkte sich mein Einkauf auf ½ Dutzend sehr schöne Biergläser mit Krug von böhmischem Glas für 18 frs . . . Mein lieber Fragi, was Handschuhe anbelangt, thust Du wohl am besten, für Mama schwarze zu wählen, da sie sich ja doch meistens schwarz kleidet . . . Heute hatten Johanna und ich zum ersten Male unsre ganz gleich gemachten Kleider an, die auch von derselben Farbe sind. Sie gehen ausgezeichnet, und ich hoffe Du wirst mit meinem Produkt zufrieden sein, mein gestrenger, scharfsichtiger Herr Max! . . . Meine Hanna und ich haben es sogar noch einzurichten gewusst auch ähnliche Winterhüte anzuschaffen und könnte man uns füglich für Schwestern ansehen . . . Louise.

Wien, 13. Dezember 1876 . . . Meine geliebte Luise!

Seit gestern Abend wirst Du nun in Cormondrèche sein, und ich bin im Geiste bei Dir in dem heimeligen Kreise Deiner Grosseltern, und ich sehe Dich in dem Esszimmer, dem Wohnzimmer herumgehen oder auch sitzen

und in der Küche unter den scharfen Augen Deiner Grossmamma die Proben Deiner Kochkunst ablegen . . . Der Garten mit seinem trauten Cabinete, wo wir einige schöne Stunden verlebten und uns in den Genuss des Trompeters von Säckingen vertieften, spielt jetzt wohl keine grosse Rolle . . . Es will mir immer noch nicht aus dem Kopf, dass Johanna und Franz sehr gut zusammen passen würden (!?). Dann wäret ihr Schwestern, nicht nur den Kleidern nach . . . Nachgerade müssen wir auch an die Prosa unsres künftigen Hausstandes denken, nämlich an eine Magd. Hat sich vielleicht Deine Mamma etwas umgesehen? Obwohl wir vor Mitte Mai unsre Haushaltung kaum beginnen werden, so wird sie doch auf den 1. Mai gedungen werden müssen . . . Max.

Burgdorf, 17. Dezember 1876 . . . Mein lieber Max!

Diesen Nachmittag wanderte ich nach Oberburg, um dem lieben Papa meine herzlichen Glückwünsche zu seinem Geburtstag darzubringen . . . Er hat letzte Woche Schwindelanfälle gehabt, die heute glücklicherweise ganz wieder verflogen waren; wenigstens war er ganz munter und sass so behaglich und vergnügt hinter seinem Geburtstagskuchen, als es nur möglich war. . . Wie schön wird es am Neujahr sein, wenn uns nur nichts Neues in die Quere kommt, um uns einen Strich durch die Rechnung zu machen . . . Oft muss ich im Stillen leise vor mich hinlachen, wenn mir ein Gespräch, das ich vor Jahren mit einer meiner Freundinnen hatte, grad' in den Sinn kommt. Sie sagte mir nämlich, der Herr Doktor Fankhauser solle mit einer gewissen jungen Dame Burgdorfs verlobt sein. Als ich ihr sehr bestimmt hierauf erklärte, das glaube ich nicht und es sei ohne Zweifel ein leeres Geschwätz, fragte sie ganz verwundert: «Ja warum denn nicht?» Meine innerste Ueberzeugung aussprechend, antwortete ich, sowie ich den Herrn Doktor zu kennen glaube, müsse seine Auserwählte ganz anders sein; erstens ein Ideal an Schönheit des Körpers und der Seele, zweitens müsse sie irgend ein hervorragendes Talent besitzen, Klaviervirtuosin sein oder Malerin, drittens ein Blaustrumpf, ohne die unangenehmen Eigenschaften eines solchen; im Gegentheile, mit grosser Gelehrsamkeit ächt weibliche Würde und Anmuth, nicht zu vergessen die werthvollen Talente einer praktischen Hausfrau, vereinigend. Kurz, ich entrollte ein so wundervolles Bild von der Frau Doktorin in spe, dass ich jetzt über meine erstaunlichen Scharfblick mich billig ärgern müsste, wenn der Irrthum, in dem ich befangen war, nicht auf so «gelungene» Weise an's Tageslicht gekommen wäre . . . Louise.

Wien, 21. Dezember 1876 . . . Meine geliebte Luise!

Noch 10 Tage, und wir sind nicht mehr auf den schriftlichen Verkehr angewiesen . . . Doch haben die Briefe einen ungeheuren Werth, indem man sich durch dieselben noch besser kennen lernt. Die innersten Gedanken vertraut man oft am liebsten einem Briefe an . . . Auf's Neujahr freue ich mich auch gewaltig. Es war dies von jeher ein schönes Familienfest bei uns... Wie viel glücklicher werd' ich es diesmal begehen können als die beiden letzten Male! Vor einem Jahre fing es allerdings schon an zu tagen und Du, mein liebes Bräutchen, tauchtest schon damals im Hintergrunde auf. Doch wartete ich vorläufig auf eine günstige Gelegenheit, die uns näher bringen könnte. Bei dem bewussten Concert hoffte ich sie zu finden, musste aber noch eine gute Weile warten, bis der 30. April kam, mit dem eine neue Aera in meiner Lebensgeschichte begann. Du ahntest freilich am Abend jenes Tages nicht, was in mir vorging, und wie es in mir schon aufjubelte, dass ich meine Wahl getroffen und welch' glückliche Wahl! Nun gab es zwar noch einige bange Wochen, bis ich wusste, dass auch ich der Mann Deiner Wahl sei . . . Gott sei Dank, dass sich Alles so zum besten fügte! . . . Wer die bewusste Freundin war und die mir von ihr zuge dachte Braut, wirst Du mir wohl mündlich mittheilen. Das Ideal, welches Du, meine liebe Luise, ihr mit so glänzenden Farben ausmaltest, war kein so übles, obschon nicht ganz nach meinem Sinn . . . Vor 6 Jahren, als die Begeisterung für die bildenden Künste mich zum 1. Mal so recht erfasst hatte, hätte ich mich wahrscheinlich zu sehr durch die äussere Erscheinung blenden lassen. Glücklicherweise lagen mir damals alle Liebes- und Heirathsgedanken fern, und seither lernte ich immer mehr den Menschen nach seinem innern Werthe schätzen . . . Dass Du meinem Ideale entsprichst, weißt Du, und so will ich kein weiteres Loblied auf Dich singen . . . Darf ich Dir nun noch einige Aufträge zumuthen? Erstens hätte ich gern, wenn Du bei Grossenbacher ein Zimmerthermometer (für Lea in Heimiswyl) kaufen würdest mit einer Skala (Gradeinteilung), die in Holz eingeritzt ist . . . Es wird 2 – 3 Fr. kosten . . . Ausserdem bitte ich Dich, für Lea jun. etwas zu kaufen, was Dir passend erscheint im Werth von 3 – 5 Fr. . . Max.

Wien, 27. Dezember 1876 . . . Meine geliebte Luise!

Mein letzter Brief in diesem Jahr kann leider nicht so ausführlich werden, wie ich es wünschte, da ich noch mehr als genug zu thun habe . . . Wenn ich also nichts anders schreibe oder telegraphiere, so komme ich nächsten Sonntag Abend um 7 $\frac{3}{4}$ in Burgdorf an . . . Wird uns das Küssen, das nun

bald nicht mehr papieren sein wird, wohl noch gelingen? Wir wollen's hoffen; im schlimmsten Falle hoffe ich doch, den früheren Grad von Vollkommenheit bald wieder zu erlangen . . . Max.

Vater Ludwig notiert im Februar 1877:

Otto mit Jungfer Kyburz in die Stadt, um dort Porzellangeschirr für Max einzukaufen, brachte bösen Bericht von Luise, Max habe morphium einspritzen müssen.

Max kam unerwartet zum Mittagessen. Luise gehe es gar nicht gut, man wisse noch nicht recht, was für eine Art Kopfweh es sey. Morphium Einspritzungen haben gar nichts genützt.

Max hat immer mit seiner Luise zu thun; es ist doch curios, dass beide Töchter Mauerhofer, die eine vor und die andere nach der Hochzeit so stark erkrankten. Luise gehe es besser, aber noch lange nicht gut genug. Max wird wohl mehr als ein Jahr verlobt bleiben.

Grossmama Caroline Dothaux sorgt sich um den Gesundheitszustand von Luise.

Cormondrèche le 21 Mars 1877... Monsieur le Docteur Frankhauser, Je prends la liberté de vous écrire quelques lignes au sujet de notre chère petite-fille Louise. Nous sommes assez inquiets surtout moi de la maladie de Louise qui dure si longtemps, de la tenacité de ses maux de tête, de ses violentes douleurs qui reparaissent chaque jour, je vous demande si vous y voyez du danger pour ses facultés morales, pour l'avenir de cette bien aimée enfant, je vous prie Monsieur comme Docteur et le fiancé de notre chère Louise de nous dire franchement. Recevez cher ami nos affectueuses salutations de mon mari et moi, Caroline Dothaux.

Cormondrèche, 11. April 1877... Mein lieber Herzensfink!

... Nun das Gesundheitsbulletin: die Kopfschmerzen sind bis jetzt nicht häufiger und nicht seltener aufgetreten als die letzten Tage in Burgdorf; doch waren die beiden letzten Nächte gut, dank der Wasserblase . . . Vom Karlsbadersalz genügte es gestern ein Mal zu nehmen . . . Ich befinde mich sehr wohl hier, lebe streng nach Deinen tyrannischen Vorschriften . . .

Dich selbst grüsst und küsst innig aus der Ferne Deine Frau Finkin in spe . . .

Während seiner Studentenzeit hatte Max in der «Zofingia» das Zerevis «Fink» erhalten.

Burgdorf, 12. April 1877. . . Meine liebe Herzensfinkin!

Nun zuerst meine ärztlichen Rathschläge: Die Rebarbertropfen hast Du nun wohl geholt und würdest, so lange die Zunge nicht schöner und der Magen nicht ganz gut ist, in den nächsten 8 Tagen 3 × täglich 15 – 18 Tropfen (später, wenn es besser, aber noch nicht ganz gut geht, 2 × tgl. 20 Tropfen) nehmen . . . Abends wirst Du 1mal 1 Löffel Bromkali genommen haben . . . Max.

Vater Ludwig notiert am 16. April:

Habe dem Max als Aussteuergeschenk gegeben Fr. 2000.–

Burgdorf, den 23. April 1877. . . Meine liebe Luise!

Dr. Béguin nimmt, wie's scheint, an, dass Deine Reconvalescenz sich noch Monate hinausziehen werde. So schwarz sehe ich freilich nicht. Doch glaube ich kaum mehr, dass Du im Juni schon so vollständig hergestellt seiest, dass unsre Hochzeit dann statt finden könnte . . . Max.

Der Gesundheitszustand von Luise (ständige Kopfschmerzen und eine Unterleibsentzündung) macht eine Erholungskur nötig.

Beatenberg, 22. Mai 1877. . . Mein lieber, lieber Fink!

Glücklich, wenn auch nicht ohne Kopfwegh, gieng die Reise von Statten. Um ½ 3 Uhr fuhren wir von Interlaken ab; als der Weg steil zu werden begann, bewog mich theils christliches Erbarmen mit dem elenden Klepper, der unserem nicht gerade hoffähigen Wagen vorgespannt war, theils ein unwiderstehlich sich regender Wandertrieb, zum Aussteigen . . . Dank unserm edlen Renner brauchten wir 3 Stunden bis wir an unserm Bestimmungsort anlangten; ich konnte in aller Ruhe hinter dem Fuhrwerk herschlendern und mich nach Herzenslust an der köstlichen Aussicht erlaben, auch einige hübsche Blümchen pflücken; von neuem reute mich, dass so gar keine Blaustrumpfader an mir sei, und ich gar nichts von Botanik verstehe . . . Lieber Max, sehr bald, auch ohne die Heimwehfluh gesehen zu haben, regte sich in meinem Herzen zuerst leise und immer stärker dann das Gefühl, das man Heimweh nennt . . .

Ich habe mich überhaupt schon oft im Stillen gefragt, ob Du wohl je auch nur auf eine Minute ganz aus meinem Gedankenkreise zu bannen seiest, und immer hatte ich die Empfindung, es sei dies nicht mehr möglich; Du bist eben unvermerkt zum Grundton meines innersten Wesens

geworden ... Ganz besonders wohl wurde es mir beim Wandern, und so wirst Du mich hoffentlich desselben wegen nicht unvorsichtig schelten, nicht wahr, lieber Schatz? Bei der geringsten Ermüdung würde ich nicht gezögert haben, dem armen Gaul wieder 103 Pfund mehr aufzuladen ... Louise.

Burgdorf, 24. Mai 1877... Meine liebe Finkin! (in spe)

Du kannst Dir denken, wie glücklich ich war, schon gestern Nachmittag ein liebes Brieflein von Dir zu erhalten mit einem so erfreulichen Inhalt und einer so anmuthigen Beigabe (*Erica carnea*, eine der reizendsten Bergblumen) ... Max.

Beatenberg, 27. Mai 1877... Mein lieber, lieber Max!

Der prächtige, wunderbar klare Morgen lockte mich heute früh aus den Federn. Bald nach 5 Uhr sass ich bereits im Gartenhäuschen und betrachtete mit Entzücken die schöne Aussicht ... Unvergleichlich schön war die Jungfrau-, Mönch- und Eigergruppe; aber der Blümlisalp zulieb, von der ich nur ein Bruchstück entdecken konnte, spazierte ich ein gutes Stück den Berg hinauf, setzte mich dann auf einen eigens für mich am Abhang liegenden grossen Stein und gab mich nun ungetheilt dem grossen Genuss des unvergleichlichen Schauspiels hin und feierte so inmitten der morgenfrischen Natur ohne Kirche, ohne Pfarrer meinen Morgengottesdienst ... Nun wirst Du nicht wenig verwundert sein, wenn ich Dir sage – ja, höre nur und staune über meine Inconsequenz – dass im Verlaufe des nämlichen Vormittags noch Herr Pastor Krähenbühl mich zu seinen andächtigen Zuhörern zählte ... Wahrhaftig, es war ein klägliches Gequäk, und weiss ich nicht, ob mich das Kirchlein nochmals in seine Räume aufnimmt ...

Ich habe an «Elsi der seltsamen Magd» ebenfalls grosses Vergnügen gehabt. Es ist diese einfache, rührende Erzählung gewiss eine der poesievollsten Schriften meines Lieblingsschriftstellers ... Sehr unfreiwillig muss ich mit der Luftkur zugleich eine Lachkur machen. Der entsetzliche Herr Pfarrer scheint eine innere Mission in sich zu fühlen, seine Gäste mit einem Kratzen voll komischer Anekdoten bei jeder Mahlzeit zu regalieren ...

Ich fühle mich viel kräftiger schon jetzt und lebe der guten Zuversicht, mit der Zeit noch ein so gesundes und böses Frauchen abzugeben, dass mein Herzensfink noch seine liebe Noth haben wird, bis er seine Finkin zahm gemacht, wenn ihm das je überhaupt gelingt! Sei so gütig, lieber Schatz, mir meine Uhr zu bringen ... Die Uhr wünsche ich mir Deiner Photogra-

phie wegen, denn ich möchte meinen lieben Max gar zu gerne immer bei mir haben . . .

Ich werde Dich also bei Anni's Häuschen, oberhalb der Alpenrose, von wo man bequem die von Interlaken herführende Strasse überblicken kann, erwarten . . . Der Waldbrand ist noch ½ Stunde vom Kurhaus entfernt und würde für den Nachmittag einen hübschen Spaziergang abgeben . . . Louise.

Absender: Dr. Fankhauser, Hauptmann, Arzt in der Artillerierekrutenschule Caserne Thun.

8. Juni 1877. . . Meine liebe Luise!

Wie ich den See hinunterfuhr, schaute ich noch lange wehmütig zum Waldbrand hinauf, der köstlichen Minuten gedenkend, die wir dort zugebracht . . . Mit meinem Bein geht's recht gut. Ich versuchte es heute schon wieder, zu reiten, da ein feuriger (für mich nur zu feurig) Gaul mir zur Verfügung steht . . . Nächste Woche werde ich einen Offiziersreitkurs beginnen . . . Zu thun bekomme ich hier genug, da ich von morgen an gegen 500 Rekruten der verschiedenen Spezialwaffen zu besorgen haben werde. Ob ich je an einem Sonntag Dich werde besuchen können, ist sehr zweifelhaft, jedenfalls nächsten Sonntag Nachmittag nicht, da ich den französisch Sprechenden einen welschen Vortrag über Militärgesundheitspflege werde halten müssen . . . Ich bin übrigens der einzige «Lütedokter» in der Caserne . . . Über mein Befinden habe ich nicht Ursache zu klagen; nur die Augen sind immer etwas katarrhalisch, was ich besonders dem starken Schwitzen und dem Staub in der Reitstunde zuschreibe . . . Ein früherer Plaggeist sucht mich auch wieder heim, nämlich die Neigung zu «Eissen» . . . Max.

Beatenberg, 21. Juni 1877. . . Mein lieber Max!

Um gleich mit dem langweiligen Gesundheitskapitel abzuschliessen, will ich den Brief sofort mit demselben anfangen . . . Meine Kopfschmerzen sind jetzt immer sehr unbestimmter Art und reissen im ganzen Kopf herum, tauchen aber gewöhnlich zuerst in der Stirne und an den Schläfen auf . . . Und nun, mein Herr Doktor, sind Sie hoffentlich zufrieden mit Ihrer gewissenhaften Patientin? . . . Mittwoch und Donnerstag machte ich Spaziergänge, und sogleich nach denselben stellte sich das Kopfweh ein, sodass ich jetzt mit schwerem Herzen alle nur etwas längeren Touren zu meiden gezwungen bin. Muss ich denn eigentlich auf Alles verzichten, was mir Vergnügen macht? . . . Der Veltiner schmeckt mir gut; doch musste ich zu meinem

Schrecken vernehmen, dass er 3fr.50 kostet, mehr als alle andern Weine, die sie hier haben . . . Louise.

Burgdorf, 20. Juli 1877. . . Meine liebe kleine Finkin!

Wenn Du eine ganze Woche ohne alles Kopfweg sein könntest! – Wie steht's mit Deiner Mattigkeit? Wirst Du weniger leicht müde? . . .

Wenn Dein Kräftezustand immer noch zu wünschen übrig lässt und Du noch alle Tage etwas Kopfweg hast, wäre es besser, noch 2 Wochen nach Gimmelwald zu gehen, als nachher im Ehestande und speziell auf der Hochzeitsreise immer noch mit jenen Übeln zu thun zu haben. Wenn Du nicht mehr in die Berge gehst und noch immer leicht müde wirst, so macht es mir «entschieden» bang, mit Dir in Italien herumzureisen . . . Meine Studien in Burckhardt's Cicerone machen rasche Fortschritte. Ich bin nun schon am 3ten Band und sehe uns im Geist schon am Canale grande und vor dem Dom von Florenz, sowie am Hafen Genuas. Gebe Gott, dass Du Dich soweit erholst und erstarkst, dass Du eine solche Reise ohne Schaden machen darfst . . . Ich habe natürlich wieder einen ungefähren Plan mir ausgedacht, der sich sehr hübsch ausnimmt und höchstens 4 Wochen Zeit erfordert . . . Max.

Cormondèche, 28. Juli 1877. . . Mein lieber Max!

Dass Du selbst nun wieder recht wohl seiest, freute mich natürlich nicht weniger zu vernehmen; möge es nun für uns Beide so bleiben, dass wir ohne Sorgen dem ersten, schönen Tage, der uns bald bevorsteht, entgegensehen können! . . . Louise.

Am 6. September 1877 findet die Hochzeit statt. Es ist der 31. Geburtstag von Max. Das Hochzeitsessen ist im Hotel Guggisberg . . . Der Brautführer liest Glückwunschtelegramme vor, aus Tägerwilen und Bern:

Dem jungen Ehepaare bringen unsere herzlichsten Glückwünsche und tausend Grüsse, sowie den werthen Ihrigen Allen vom schönen Bodensee. Kappeler-Hippenmeyer & Familie.

Ein in heisser Kleidung schmachtender Dragoner Vetter wünscht von Herzen Glück. Er ist heut in Gedanken bei Euch. Weiter hat er es nicht gebracht. Gugelmann.

Hochzeitesen
 von
Herrn und Frau Dr. Bankhauser-Mauerhofer
 am 6. September 1877
 im *Hôtel Suggisberg in Burgdorf.*

<i>Kirebosuppe.</i> <i>Forellen en Sauce.</i> <i>Ochsenlendenbraten.</i> <i>Selleriesalat.</i> <i>Geflügelpastete.</i> <i>Blumenkohl mit Gesalzenem.</i> <i>Kapaunen.</i> <i>Kopfsalat.</i>	<i>Spinalpudding.</i> <i>Wildenten.</i> <i>Ochsenzunge mit Sülze.</i> <i>Orangengallerte.</i> <i>Mandeltorte.</i> <i>Vanillecrème.</i> <i>Früchte. Dessert.</i> <i>Noga.</i>
--	---

Typ. F. K. A & Cie, Bern.



Rückseite Tischkärtchen

Max hat schon lange vorher die Route der Hochzeitsreise geplant:

Unsere Hochzeitreise = Kunstreise 1877

				Hôtels
Sept.	6.	Donnerstag	Freiburg	de Fribourg
	7.		Bex	de l'Union
	8.		Sitten	Poste
	9.	Sonntag	Evolena	Dent blanche
	16.	Sonntag	Brig	d'Angleterre
	17.		Simplon	de la Poste
	18.		Domo d'Ossola, Pallanza, Stresa	
	19.		Boromäische Inseln, Arona, Mailand	Pozzo
	20.		Mailand, Certosa	"
	21.		Como, Bellagio	Genazzini
	22./23.		Bellagio	"
	24.	Montag	Lugano, Como	d'Italie
	25.		Lecco, Bergamo, Brescia	Albergo dell'Gambero
	26.		Vicenza	Albergo dell'Universo
27.		Padua, Venedig	San Marco	
	28./29./30.		Venedig	"
Oct.	1.	Montag	Bologna	Brun
	2.		Lucca	
	3.		Pisa	Albergo dell'Nettuno
	4.		Genua	France
	5.		Genua	"
	6.		Turin	Central
	7.	Sonntag	Genf	
	8.	Montag	Burgdorf	«Mauerhofer»

Luise an ihre Mama am 8. September:

Motto: Ein freies Leben führen wir, ein Leben voller Freude!

Bien chère maman et compagnie, ... Si vous aviez pu nous observer jusqu'à présent dans notre voyage de noce, vous auriez été obligé de nous donner le témoignage que nous nous comportons très raisonnablement; en effet nous surpassons presque Socrate en sagesse, voyageons avec la

plus grande «Gemüthsruhe», nous promenons dito dans les différents endroits, où nous nous arrêtons, en un mot, tout va comme sur des roulettes.

Le monde est si beau, la vie est si belle, je suis si parfaitement heureuse que je n'aurais pensé pouvoir l'être . . . Louise.

Luise an Johanna Aeschlimann:

Evolena, 10. September 1877. . . Mein liebster Jonathan!

Das Wanderleben ist wunderschön und um so schöner noch, weil wir es in aller Gemüthsruhe geniessen, die Reise nicht überstürzen, sondern in allen Dingen vernünftig sind, wie es sich für zwei so alte Eheleuten geziemt . . .

Wie Du weisst, reisten wir Donnerstags bis Freiburg, welche Stadt mir, am folgenden Morgen besehen, ungemein gut gefiel. Gegen 4 Uhr Abends kamen wir in Bex an, wo wir die zweite Nacht zubrachten . . . Die Aussicht, die man am Ausgang des Tunnels von Chexbres vor sich hat, ist in der That unvergleichlich schön . . . Gestern früh um 6 verreisten wir von Sitten und langten um Mittag in Evolena an. Die Fahrt durch das schöne Thal war köstlich, und ich könnte mir nichts Besseres wünschen, als einige schöne Tage hier zuzubringen; das werden wir denn auch thun und hier bleiben, bis Max völlig hergestellt ist; es geht ihm schon bedeutend besser, Gott Lob, und wird er sich gewiss in dem gesunden Bergklima bei dem angenehmen (nicht sehr ermüdenden) Leben, das wir führen, rasch erholen . . . Heut machen wir einen hübschen Spaziergang in ein benachbartes Dörfchen; die Wege waren zwar entsetzlich nach den gestrigen Regengüssen, aber um so schöner war der Blick auf das rauschende Wasser zu unsern Füßen, auf die Dent Blanche und besonders auf den schimmernden Ferpècle Gletscher hinüber, der so recht verlockend zu uns herüberleuchtete . . . Sehr begierig bin ich, aus Deinem Briefe zu vernehmen, wie es nach unsrer Abreise im Guggisberg zugegangen, ob sich die etwas bequemen Herren zum Tanzen ermannt, etc. Jedenfalls warst Du unter Allen mit dem unterhaltendsten Cavalier versorgt . . . Tausend innige Küsse von Deinem treuen David.

Johanna an Luise:

Burgdorf, 11. September 1877. . . Mein liebstes Dokterchen!

Ich muss wohl vorerst Deine Neugierde betreffend Guggisberg befriedigen! Gewiss haben wir noch recht lebhaft getanzt; unserem löblichen Bei-

spiel folgend, tanzten eben die Mädchen miteinander, wo sich die Herren nicht entschliessen konnten! Der Tag endete noch eben so schön wie er begonnen . . . Ich glaube, die ganze Gesellschaft war vergnügt und glücklich, am glücklichsten wohl aber Deine Hanne! Ich konnte nicht müde werden, die liebste, lieblichste aller Bräute zu betrachten, und mit Heine hätte ich hinausjubeln mögen: Du bist wie eine Blume . . .

Es wurde nach Deiner Abreise noch öfters gesungen, am meisten freute mich darunter ein Schubertlied: Horch, horch die Lerch! von Frau Pfarrer Schorer gesungen . . . Deine treue alte Hanne.

Evolena, le 15 septembre 1877. . . Ma chère maman,

Je ne quitterai pourtant pas cet endroit, où nous avons passé une si agréable semaine, sans t'adresser encore quelques lignes.

Si elles manquent quelque peu de Zusammenhang, veuillez l'attribuer à une certaine fatigue, résultée d'une excursion que nous avons faite aujourd'hui, c'est-à-dire l'ascension du Pic d'Arzinol, haut de 10 000'. Nous sommes montés avec des mulets la plus grande partie du chemin, mais aussi de cette manière c'était assez fatigant... Avant-hier nous avons fait une excursion à Arolla à une demi-heure du glacier du même nom; cet hôtel est éloigné d'Evolène de quatre heures, magnifiquement situé; nous y avons passé la nuit et sommes revenus ici hier matin... Un irrésistible Wandertrieb s'éveille en moi quand je pense aux magnifiques contrées que nous allons bientôt parcourir... Adieu jusqu'à mercredi soir Milan, Hôtel Pozzo . . .

Nous serons probablement à Florence le 27 courant. . . Louise.

Max an seine Schwiegermutter Louise Mauerhofer-Dothaux:

Simplon, 17. September 1877. . . Liebe Mamma!

Es ist ein eigenthümliches, schönes Gefühl, Sie zum ersten Male auch schriftlich so anreden zu dürfen. Ich hoffe in der That, Ihnen ein Sohn sein zu können und weiss, dass Sie mir eine zweite Mutter sein werden oder vielmehr es schon sind . . . Wie Ihnen die liebe Luise schrieb, ist unsre Reise bis jetzt glücklich abgelaufen, und ich befand mich in dem schönen Evolena entschieden besser. Meine Kräfte lassen aber noch viel zu wünschen übrig, und auch mein Magen ist noch nicht in Ordnung, wenn schon besser. . .

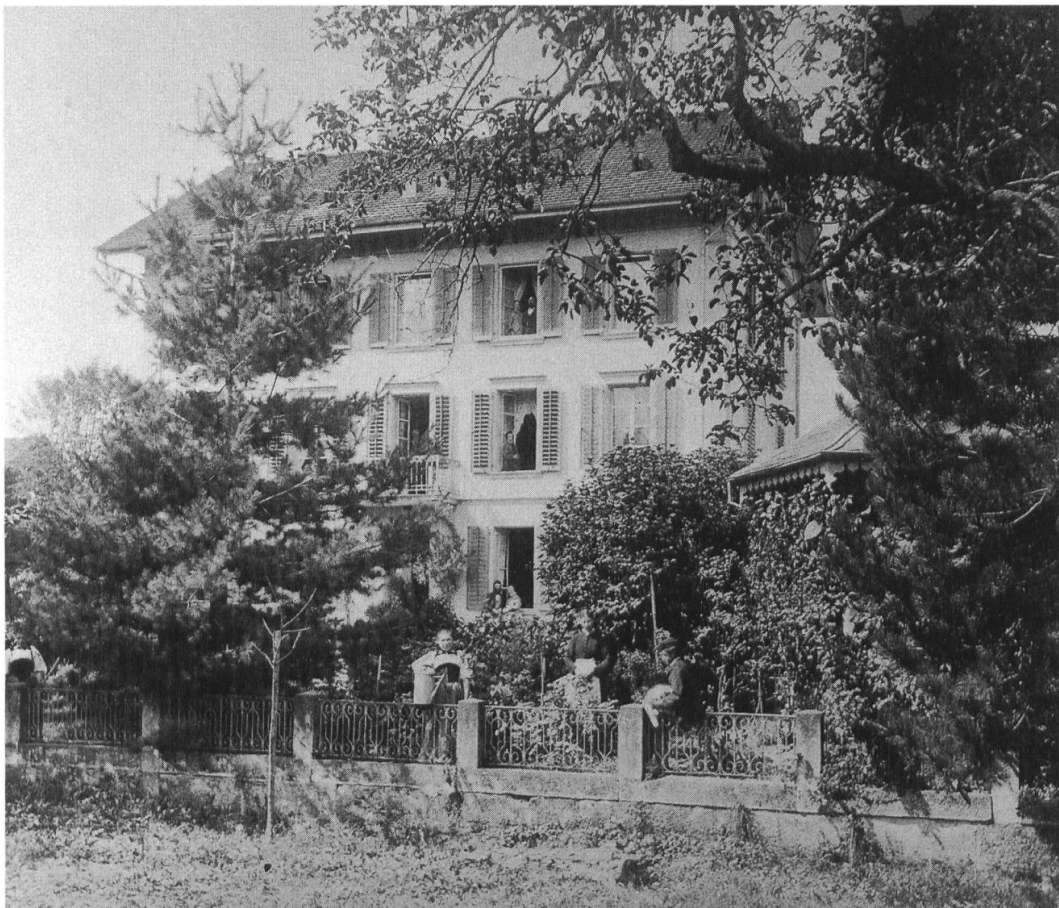
In der Hoffnung, es möge Ihnen und der ganzen Familie gut gehen, grüsst Sie, theure Mamma auf's herzlichste Ihr treuer Sohn Max Fankhauser.

Vater Ludwig notiert nach der Hochzeitsreise im November und Dezember:

Maxens zu Besuch . . . Wir machten am Abend seit langem das 1ste Boston (*Kartenspiel*), wobei Luise als Lehrtochter figurirte. Max gewann alles und ich verlor alles . . . Max putzte mir die Ohren, wobei Luise assistirte . . .

Erhielt 1 Annonce von dem Tode der Johanna Aeschlimann und Abends 1 Billet von Max, der sagt, welchen Schlag seine Luise durch diese Nachricht erhalten habe . . .

Heute Leichenbegräbnis von Johanna Aeschlimann, die in der gleichen Kleidung in den Sarg gelegt wurde, die sie den 6. September an Maxens Hochzeit angezogen hatte. Wunderbares Zusammentreffen!



Haus Mauerhofer, Lyssachstrasse 11, mit Bewohnern unter den Fenstern und Mägden im Garten, um 1880 (Foto Bechstein)

Erfüllter Wunsch, Krankheit und Tod

Cormondrèche, 12. März 1878... Mein geliebter Haustyrann!

Soeben habe ich bei'm 9 ¼ Schlage, gehorsam Deinem tyrannischen Machtworte, meine Arbeit bei Seite gelegt...

Mit der mangelhaften Praxis habe noch ein wenig Geduld; es kann sich mit der Zeit noch Alles ändern... Sehr freut mich auch, dass Dein Magen wieder gut ist... Noch drei Tage!... Ob Du Dich wohl auch ein wenig freust, Dein störrisches Weibchen wieder zu sehen? Bitte schreibe mir noch ein paar Zeilen; sie helfen die langen drei Tage verkürzen.

Zeig' ja meine Briefe niemals meiner lieben Mama; ich wünsche nicht, dass ihr thörichter Inhalt im ganzen Hause cursire... Tausend innige Grösse und Küsse von Deiner Louise.

Max unternimmt für ein paar Tage eine Exkursion ins Waadtland.

Glion, 22. Mai 1878... Mein herzlieber Schatz!

Nun die spezielle Antwort auf Deinen Brief. Wir wollen künftig stets punkt 9 Uhr Morgens und Abends gegenseitig an uns denken. Natürlich denke ich auch sonst oft an meine arme Stroh Wittwe, besonders auf den schönen Spaziergängen und noch mehr an den reizenden Haltestellen...

Gestern Abend erhielt ich von Mamma Dein Zeichnungsalbum, das für mich etwas voluminös ist... Nun gute Nacht, mein liebes Fraue!... Die herzlichsten Grösse und Küsse von Deinem schitteren Haustyrannen.

Villars sur Ollon, 24. Mai 1878... Mein lieber Schatz!

Hier bin ich der einzige Gast in dem Hotel du Grand Muveran... Ich bezahle nur fr. 7 per Tag, in Glion gar nur fr. 5... Beiliegend gelbe Veilchen (*Viola biflora*) und Buchsblümchen (*polygala chamaebuxus*), die Du noch vom Beatenberg kennen wirst, als Gruss von Villars... Wünsche glücklichen Fortgang der Plättkur... Gestern Abend liess ich mich wägen und hatte zu meiner Freude 126 Pfund... Max.

Grosspapa Henri Dothaux schickt ein Fässchen Wein nach Burgdorf.

Cormondrèche le 20 Juillet 1878... Chers petits enfants Max et Louise, J'ai l'avantage de vous aviser, que je vous ai expédié hier à la gare d'Auvernier votre tonnelet de vin rouge par grande vitesse, il arrivera probablement ce soir en gare à Berthoud. J'ai fait ma neuvaine de bains d'orties et cela m'a fait du bien; le Docteur Zurcher a l'idée que c'est le

remède le plus énergique et qui me délivrera de mon rhumatisme, j'ai donc recommencé hier et je veux continuer quelque temps, soir et matin . . .
Grand Maman va passablement, cependant elle a souvent des maux d'estomac pendant la digestion . . . Adieu, bien chers petits enfants nous vous embrassons votre Grand père Henri Dothaux.

Burgdorf, 21. August 1878 . . . Meine liebe Luise!

Der erste Abend, an dem ich allein bin! . . . Wie ich nach 8 Uhr von Heimswyl zurückkam, vermisste ich Dein liebes Gesicht schmerzlich und Deine liebe Stimme nicht weniger . . . Heute Morgen konnte ich Dir vor der Abreise leider keinen Kuss mehr geben. Wie gerne würde ich ihn noch nachholen. Empfange immerhin die innigsten Grüsse und Küsse von Deinem einsamen Max.

Beatenberg, 22. August 1878 . . . Mein geliebter Max!

Die Reise ging gut von Statten; ausgenommen während der Postfahrt hatte ich keine Kopfschmerzen . . . Wahrscheinlich kam ich allen Leute wie gewohnt «very young» vor; denn alle Personen, mit denen ich redete, sagten mir selbstverständlich Fräulein . . . Es ärgert mich ganz erbärmlich, denken zu müssen, die lieben Mitmenschen sehen Deine Frau stets als ein halbes Kind noch an . . . Heut ist der Geburtstag meiner einzigen wahren Freundin; voriges Jahr war das noch ein so froher Tag für uns Beide; ich brachte ihr wie gewohnt ein kleines Geschenk und einen Blumenstrauss, und jetzt bin ich so lang schon von ihr getrennt! O Max, wenn ich Dich nicht hätte, wie traurig schiene mir das Leben! . . . Seit ich Johanna nicht mehr habe, hat sich meine ganze Liebe in Dir concentrirt; weil Du so gut für mich bist, ist mir jeder Umgang mit andern Menschen so überflüssig, ja selbst unangenehm . . . Ich kann aber nun einmal nur in Deiner Nähe recht glücklich sein . . . Lieber, lieber Schatz, nicht wahr, Du lachst Dein Weibchen nicht aus und hast mich immer lieb, auch wenn Du mein Thun nicht immer billigen kannst? . . . Wie sehne ich mich nach meinem trauten Heim! Du machst Dir keinen Begriff davon . . . Trage recht Sorge zu Deinem Magen und vergiss inmitten Deiner Beschäftigungen nicht Deine Liese.

Burgdorf, 24. August 1878 . . . Meine liebe Luise!

Leider kann ich Dir wieder nicht viel schreiben, da ich nach einer fast schlaflosen Nacht – Folge einer Tasse Thee – und einem ziemlich anstrengenden Tage recht müde bin . . . Vorgestern Abend stiess ich mit dem rechten Schien-

bein so stark gegen eine Tischkante, dass daselbst eine ziemlich bedeutende Schwellung besteht, und ich nur mit Mühe gehen kann. Ich muss jetzt «steckelen» wie Joggeli...

Empfange nun einen innigen Gutenachtkuss («es recht es liebs M.») und die herzlichsten Grüsse von Deinem «armen Greisen» Max.

Cormondrèche, 25. März 1879... Mein lieber Haustyrann!

Ich befinde mich übrigens ganz gut, mit Ausnahme meiner stets eiskalten Extremitäten, trotz Nachhülfe von Grossmamas Hausschuhen, die füglich in Sibirien selbst gute Dienste leisten könnten... Du weißt, dass es ein ganz verkehrtes Verfahren ist, mir jemand zur Überwachung zu geben; gerade das reizt meinen Trotz, und nur was Du meiner eigenen Vernunft überlässt, kommt gut heraus... Jetzt habe ich den Vorsatz gefasst, Deinen ärztlichen Befehlen nachzukommen...

Hier einige Cormondrèche Veilchen; halte Deine Nase daran und nimm mit ihrem Duft das Küsschen entgegen, das ich ihnen auftrage... Louise.

Absender: Dr. Fankhauser, Hptm., im Operationswiederholungscurs.

Caserne Zürich, 27. März 1879... Mein lieber Schatz!

Am Montag Abend war ich im Theater und hatte grosse Freude am Fidelio... Am Dienstag Abend hörte ich ein schönes Concert in der Tonhalle, dessen Glanzpunkt der Klaviervirtuose und Componist Saint Saens von Paris war... Jetzt kann ich Dir nicht sagen, wie gern ich Dich habe; aber Du weißt es, wie lieb und unentbehrlich Du mir bist...

Nun lebe wohl, lieber Schatz. Empfange die innigsten Küsse und Grüsse von Deinem kornblumenblauen Fink.

Burgdorf, 14. August 1879... Mein lieber Schatz!

Ich ging heute zum 7. Mal baden bei höchstens 13° Réaumur...

Du weißt, dass am Sonntag Nachmittag ein schöner Spaziergang mein Hauptvergnügen ist, besonders in Gesellschaft meines lieben Fraueli's, falls dasselbe nicht zu müde ist... Wie glücklich wäre ich, Deine Gesundheit und Deine Kräfte wieder einmal recht erstarken zu sehen! Ohne diese Bedingung wäre die von uns Beiden so ersehnte Ankunft eines «Creatureli» nur eine halbe Freude, weil für Dich keineswegs gefahrlos... Max.

Cormondrèche, 17. August 1879... Mein lieber Haustyrann!

Jetzt schlägt's eben 9 Uhr; ob Du wohl an Dein Weibchen denkst, unserer

Abrede gemäss? Ich wette, nein, Du hast den Kopf gewiss voll anderer viel wichtiger Dinge! . . . Ich will Alles thun, was an mir liegt, um wieder zu Kräften zu kommen, Du weißt in welcher Hoffnung! . . . Hier einige Friesli vom Signal ob Corcelles . . . Louise.

Luise an ihren Schwiegervater Ludwig Fankhauser:

Cormondrèche, 20. August 1879 . . . Mein lieber Papa!

Deine lieben Briefchen sind mir stets eine grosse Freude und dies zwar um so mehr, als ich von meinem eigenen theuren Papa leider keine einzige Zeile besitze . . . Als ich das erste Mal auf längere Zeit von daheim abwesend war – in meiner Pensionszeit –, konnte er seine rechte Hand schon nicht mehr brauchen . . . Grossmama würde mich oft noch am liebsten wie ein Kind behandeln, dem man geschwind mit etwas Gutem das Mäulchen stopft, wenn es traurig oder zornig wird; dass das dann nicht immer so ganz glatt abgeht bei meiner 22jährigen Würde und meinem wohl erworbenen Dokortitel, kannst Du Dir leicht vorstellen, lieber Papa!

Ich musste Alles aufbieten, um das leise sich einschleichende Heimweh zu verscheuchen; ich stürzte mich denn auch kopfüber in die Bücher, die mir Max zugeschickt, einige Male tanzte ich geschwind einen Solowalzer oder Galopp um den Tisch herum, was ich jedem an Heimweh kränkelnden Menschenkind als sehr wirksames Gegenmittel anrathe.

Du bist gewiss erstaunt, über all' die Thorheit, die ich da in's Feld führe, die man vielleicht gar nicht hinter mir sucht, wenn man meine gewöhnlich ernste Miene kennt. Ich bin aber gar oft zu Hause, wenn wir keine Zeugen haben, mehr ein muthwilliges Kind als, wie ich sollte, eine verständige Hausfrau . . . Ich muss oft selber denken, das sei der Grund, dass ich bis jetzt das einzige Kind in unserer kleinen Haushaltung geblieben bin; denn Gott, der meinen sehnlichsten Wunsch sehr gut kennt, hört zugleich auch meine Bitte, denselben mir dann zu erfüllen, wenn ich im Stand bin, ein Kind nach seinem Willen zu erziehen . . . Bitte, lieber Papa, behalte diese Beichten für Dich allein; die andern würden mich vielleicht nicht so gut verstehen, als ich das Gefühl habe, von Dir verstanden und nachsichtig beurtheilt zu sein. Von mir grüsse das ganze Haus vielmals, Dir selbst aber die wärmsten Grüsse von Deinem thörichten jüngsten Töchterchen Louise.

Der alte Herr vom Bleichgut antwortet:

Burgdorf, 28. August 1879, am Tage nach Hundstage Ende . . . Liebe Luise! Mit grosser Genugthuung ersah ich aus Deinem lieben Briefchen, dass Du

sowohl leiblich als geistig Dich sehr wohl befindest, besonders in letzterer Hinsicht sprudelt da ein Humor hervor, der seinesgleichen sucht. Du giebst mir da Aufschluss über Sachen, die ich bis dahin gar nicht kannte, und werde ich mich daher bemühen, mir dieselben zu nutze zu machen. Die Hauptsache ist aber, dass Du Dich so wohl befindest, denn sonst könntest Du nicht so muthwillig schreiben . . . Hast Du wohl auch schon Trauben zu kosten bekommen? Es ist jetzt gar ein Gerühme in den Zeitungen, wie es nun doch noch einen guten Wein geben werde dieses Jahr, sodass man ihn am nächsten Schiesset als vin d'honneur aufstellen könne, qui vivra verra. Hier ist man indess noch in der Erndte, denn sie haben heute erst den Haber geschnitten. Nun lebe wohl liebe Luise und sey herzlich gegrüsst von den sämtlichen Bewohnern von Oberburg.
Dein unterthäniger Ludwig Fankhauser.

Papa Ludwig erinnert sich an Besuche von Max und Luise auf dem Bleichegut im Oktober und November 1879:

Am Abend Concert, wo Max und Luise ein Duett sangen, das sie an der Hochzeit von Franz und Marie aufführten und dort sehr gefiel, was hier auch der Fall war. . .

Vor 5 Uhr langten Maxen an, die einen Pleer Kehr gemacht hatten; sie machten nach dem Kuchen-Abendessen etwas Musik, nachher war allgemeiner Leseabend und nach 9 Uhr verabschiedeten sie sich.

Luise an ihre Schwägerin Verena Rikli-Fankhauser in Wangen:

Burgdorf, 16. März 1880 . . . Meine liebe Verena!

So sehr ich mich auf meinen Besuch bei Dir einestheils freute, wurde es mir andernteils doch recht sauer, alle schmerzlichen, vielleicht sogar etwas bitteren Gedanken, die mir dabei aufsteigen wollten, zu besiegen. Das war auch der Grund, dass ich am Montag so wunderlich war, bald lustig, bald schweigsam.

Alles was mich an Euer Glück erinnerte, liess mich die Lücke in meinem Herzen fühlen, die ich so gerne, ach so gerne ausgefüllt sähe . . . Louise.

Friedberg (Wangen), 18. März 1880... Meine liebe Luise!

Seit Deinem Besuch, meine theure Louise, bewege ich im Tiefsten des Herzens Gedanken und Gefühle der verschiedensten Art. Ein unsägliches Wünschen, ja Sehnen für die Erfüllung Deines einen Wunsches, und eine Besorgniss und Kummerniss dessen, was Dir bevorsteht sind ziemlich der Aus-

druck meiner Empfindungen, – von dem Schmerz gar nicht zu reden, der mein Inneres durchzuckte, beim blossen Gedanken an einen hoffnungslosen Entscheid aus der jetzt noch peinlichen Ungewissheit . . .

Was wirst Du mich nennen, meine liebe Louise, sentimental oder überschwänglich, wenn ich Dir sage, dass ich vor lauter Freude über Dein so gutes, ähnliches Bild, dasselbe von Herzen verküsste? – ach es war eine solche Überraschung, Dich auch einmal so natürlich vor mir zu sehen, ganz wie Du «dreinluegst»! . . . Nun finde ich mich erst, Dich in mein Album neben Max zu thun, denn bisher, so oft man Dich ansah, musste ich beifügen: «Sie ist nicht so, sie ist viel lieblicher!» . . . Verena.

Vater Ludwig notiert im Juni und Juli 1880:

Zum Abendessen Maxen zu Erdbeer Schnitten, Heubeerenbrei und Erdäpfel Rösti . . .

Wir waren zum Abendessen 9 Personen und hatten 3erlei Kuchen, Meertrübeli, der noch nicht so gerathen ist wie bei Mamma selig; Zahmkirschen und Kümmel Kuchen, nebst Braten und Heubeeri Brei.

Oberburg, 3. August 1880 . . . Mein lieber Max!

Heute ist das Wetter so schlecht, dass ich allen Muth zusammen nehmen musste, um schon wieder mein Bündel zu schnüren und hier herauf zu stiefeln . . . Papa lässt Dir für Deinen Brief danken und sagen, er lebe just noch . . . Die erste Neuigkeit, die ich hier hörte, war, dass es nächsten Januar hier ein kleines Fränzchen oder Mariechen giebt; ich muss gestehen, es gab mir einen Stich in's Herz, was ich aber sorgfältig verbarg; es braucht es Niemand zu wissen als Du, herzlieber Schatz.

Walte Gott, das es nicht mehr zu lange gienge, bis auch meines Finken trautes Nestchen einem kleinen Ankömmling Schutz gewährt . . . Louise.

Caserne Thun, 6. August 1880 . . . Mein lieber Schatz!

Eine soeben vorgenommene Revision meiner Wäsche ergab, dass Du mir gleich noch 2 Paar baumwollene Strümpfe schicken solltest, da ich die leinenen Socken nicht mehr brauchte und auch die baumwollenen Socken zuletzt wenig trug . . . Ausserdem such' ein gutes Hemd von 75 hervor sammt 2 umgelegten dazu passenden Kragen, von den kürzern 39 cm langen, wenn ich nicht irre . . . Gestern liess ich mich wägen und sah zu meiner Befriedigung, dass mein Gewicht (stark 139 Pfund) nicht abgenommen hatte . . . Marie und Franz wollen wir ihr Glück von Herzen gönnen und

hoffen, es sei in einem Jahre auch anders mit uns . . . Freue Dich übrigens nicht auf den Napf; denn nicht nur würdest Du Dich dabei viel zu sehr ermüden, sondern die zum Theil holprigen Wege würden für das Unterleibsleiden direkt schädlich sein . . . Max.

Cormondrèche, 29. September 1880 . . . Mein lieber Max!

Grosspapa erwartete mich gestern am Bahnhof von Auvernier, und Grossmütterchen kam mir auch ein Stück weit entgegen . . . Bis jetzt leben wir in so vollkommener Eintracht wie die Engel im Himmel höchstens es thun können . . . Seit meiner Ankunft habe ich schon ein gehöriges Quantum Trauben versorgt . . . Heut war ich auch schon mit den Grosseltern in den Reben, wo wir uns nicht nur mit Trauben, sondern auch mit den prosaischen Bohnen und Rüben verproviantirten, die man hier in ziemlicher Fülle zwischen den Weinstöcken zu setzen pflegt . . .

Wenn's so fortgeht, so siehst Du in 14 Tagen ein kugelrundes Fraueeli wieder. Gestern Abend dachte ich Punkt 9 an Dich, eigentlich schon lang vorher und auch nachher noch, bis ich einschlief; vorher bekam das liebe, bärtige Gesicht in meinem Uhrchen aber noch einen herzhaften Kuss . . . Ob Du wohl auch ähnliche gute Gewohnheiten hast?

Ich wage nicht, mir so was einzubilden, kenne ich doch dazu meinen trockenen Eheherrn viel zu genau! . . . Dass ich's nicht vergesse, möchte ich Dich gleich noch bitten, am 1. Oktober unserer Anna ihren Lohn, Fr. 16 auszahlen zu wollen . . . Wie geht's in den Sprechstunden? Gewöhnlich hast Du am meisten Leute, wenn ich fort bin; sehr schmeichelhaft für meine Wenigkeit! . . . Herzlich grüsst und küsst Dich Deine kleine Stroh Wittwe.

Burgdorf, 2. Oktober 1880 . . . Mein lieber Schatz!

Diesmal vergesse ich die 9. Stunde nicht wie im Militärdienst. Freilich denke ich auch sonst oft an Dich und gebe Deinem Bilde in der Uhr hie und da einen Kuss, was immerhin ein schwacher Notbehelf ist . . . Max.

Cormondrèche, 3. Oktober 1880 . . . Mein lieber und eigener Hauswirth!

Was hast Du für Pläne und wieviel? Gewiss mindestens ½ Dutzend . . . Bitte, schreibe mir bald, und möchte es dann nicht wieder wie in den meisten Deiner Briefe heissen: Wegen Mangel an Zeit, dieser oder jener Störung, muss ich mich kurz fassen, etc etc . . . Meistens bin ich fröhlich und guter Dinge, habe auch alle Ursache dazu; wenn noch 'was an mir zu verderben wäre, so würden es die Grosseltern um die Wette thun . . .

Du selber, lieber Schatz, sei auf's herzlichste verküsst von Deinem einsamen child-wife Louise.

Burgdorf, 9. Mai 1881... Mein lieber Schatz!

Gestern Abend bereute ich es sehr, dass wir immer noch vor den Leuten uns nicht zu küssen wagen, und dass ich ohne Abschiedskuss Dich verlassen musste! ... Max.

Endlich kann sich das junge Paar auf ein Kind freuen.

Schwägerin Verena an Luise:

Friedberg (Wangen), 24. August 1881... Meine liebe Luise!

Wie glücklich war ich, durch Deine lieben Zeilen solch gute Nachrichten zu erhalten! Ich muss Dir sagen, dass mein Herz dadurch recht erleichtert ist. Leopold wollte mir die überraschende Freudenbotschaft fast nicht glauben, ist aber seelenvergnügt darüber... A sweet little baby to come – such a little sunshine – God bless you my darling Louise! ... Verena.

Vater Ludwig freut sich mit und notiert am 11. September:

Zum Mittagessen Maxen, die um 5 Uhr fortgiengen. Max eröffnete mir als Geheimniss, dass sie endlich im Merz 1 Kind zu erwarten haben; ich gratulierte ihm von Herzen und hoffe, es werde alles gut von Statten gehen; er gratulierte mir auch und zwar zur 11ten Grossvaterwürde in spe...

Cormondrèche, 23. September 1881... Herzlieber Haustyrann und Väterchen in spe! ... Mit innerlichem Jubel – Gumpen etc. schickt sich ja leider nicht für eine so würdige Matrone – begrüsst ich Deinen lieben Brief... Heute Abend hatten wir vorzügliche gebackene Bondelles (*Fischart*), mein Lieblingsgericht...

Mit herzlichen Grüßen von uns drei an Euch Alle und einem innigen Kuss von mir (oder uns) schliesse ich meine Epistel... Deine Louise.

Burgdorf, 24. Oktober 1881... Liebe Verena! ... Mir geht es stets gut, nur muss ich mich vor jeder Ermüdung hüten und will mich deshalb den ganzen Winter über eines musterhaften Verhalten befleissen.

Lebenszeichen hat der zu werdende Weltbürger noch keine gegeben, woraus ich schliessen muss, dass ich mich in der Zeit geirrt, was einigermaßen erschreckend ist, denn meine Taille wird immer sylphidenhafter! Wie wird es am Ende noch werden! ... Louise.

Vater Ludwig erwähnt wieder Besuche von Max und Luise im Dezember:
Zum Mittagessen Maxen, die ich mit 1 Gallerich Pastete traktierte. Für 2 Pf.
Gallerich Pastete Fr. 3.60 . . .

Zum Abendessen Maxen, die man mit gestossner Nidle und Kastanien traktierte.

Geburt von Max jun. am 16. März. Die ersten Gratulationen treffen ein.

Schwägerin Laura an Max und Luise:

Basel, 16. März 1882 . . . Gott sei innig Dank, dass die schwere Stunde glücklich vorüber ist. Wie freue ich mich mit Euch über den lieben, kleinen Max und wie froh war ich über den Zusatz: Befinden gut. Möge es so bleiben und die liebe Luise sich bald erholen. Gott segne den lieben, kleinen Jungen und lasse ihn zu Seiner Ehre und Eurer Freude gesund und frisch aufwachsen. Leopold kann sich fast nicht fassen vor Freude, dass das Kind of the right sort ist und befürchtet jetzt schon weniger das Aussterben der Familie . . . Laura.

Schwägerin Verena an Luise:

Basel, 16. März 1882 . . . Theure Luise! . . . Obgleich ich in das stille Wochen-
zimmer noch nicht eindringen dürfte, ist es mir doch erlaubt, Dir in mei-
ner Herzensfreude einige Zeilen zu schreiben! Du glückliche junge Mutter!
Wie entzückt stehe ich in Gedanken vor dem kleinen Bettchen und be-
trachte mir Dein theures, Dein niedliches, Dein süßes Söhnchen!

O Louise, meine Freude war unaussprechlich, als ich die Depesche las – ich jubelte laut, und den ganzen Tag begleitete mich ein Glücksgefühl wie an jenem Tage, da Du mir Dein beglückendes Geheimnis mittheiltest! Und jetzt ist's Wirklichkeit, Thatsache, reelle köstliche Wahrheit!! . . . Verena.

Vater Ludwig am 16. März: Glückliche Geburt, 1 junger Max.

Luise an ihre Mutter

Berthoud, 11 avril 1882 . . . Bien chère maman,
Chez Pfäffli nous ont avertis qu'ils commenceraient à donner de l'herbe à leur vache dès demain, il est à savoir comment le petit supportera ce changement. Cela ne me fatigue plus du tout de nourrir l'enfant, c'est déjà un grand progrès . . . Heureusement j'ai maintenant un sommeil excellent, souvent je n'entends même pas les cris perçants de Maxli quand il demande sa pitance de nuit . . . Ce qui est plus important, c'est que ses membres

maigrelets se sont passablement arrondis et qu'il ouvre maintenant les yeux comme il faut... Ce que j'aime le mieux, c'est la bière avec un bon morceau de pain l'après-midi... Tu t'inquiètes inutilement à mon sujet, car maintenant je vais décidément mieux et le peu de lait que je donne à mon petit homme ne m'ôte rien mes forces... Le petit Max supporte si bien l'autre lait jusqu'à présent qu'il ne tombera pas malade d'en trouver un peu moins chez moi pour quelque temps... Vous aurez du plaisir à revoir le petit Max, il se développe et a de belles petites jambes toutes rondes et une figure comme un petit prêtre. Il nous amuse beaucoup par moments et j'ai déjà surpris Max se laissant aller à des sentiments d'orgueil paternel, sans le savoir lui-même. Dieu veuille nous conserver cet enfant en bonne santé, c'est mon désir de chaque jour... Louise.

Luise an Max, der zu Besuch bei seiner Schwester Laura in Basel weilt:

Burgdorf, 22. Mai 1882... Mein lieber Max!... Wenn nur wie früher über meine Wenigkeit Bericht zu erstatten wäre, so dächte ich nicht daran, Dir während einer 3tägigen Abwesenheit zu schreiben... Sientemal und all-dieweil wir aber nun zu einem Kleeblatt angewachsen sind, so denke ich, es wird Dich freuen zu hören, dass wir uns der besten Gesundheit erfreuen. Unser kleiner «Fink» erleichtert mir meine Stroh Wittwenschaft natürlich; aber um ganz glücklich zu sein, muss ich eben doch Papa Fink auch um mich haben... Du wirst das schöne Concert aus Herzensgrund genossen haben, lieber Schatz, und nun trotz Augenkatarrh Dich mit Gemälden und andern Sehenswürdigkeiten gewissenhaft oder gewissenlos abmühen, nicht wahr? Es dünkt mich, ich sehe Dich ruhelos durch die Strassen eilen und da und dort im Innern eines Gebäudes auf lange, lange Zeit verschwinden... L.

Schwägerin Verena an Luise:

Basel, 22. Juni 1882... Solennität... Wir wollen die Zeit abwarten, wo Du mit Deinem Jüngelchen an der Hand selbst den Cadetten nacheilen kannst; hoffentlich sind die zwei Jahre mit dieser Aussicht bald einmal erlebt und stellt sich nie ein Hinderniss ein, es sei denn, dass ein Schwesterchen, das niedliche Louischen, neue Ansprüche mache und die Mama an's Haus fessle... Verena.

Knapp vier Monate nach der Geburt musste Luise wieder zur Kur auf den Beatenberg. Sie schreibt ihrer Mama:

Beatenberg, 7. Juli 1882 . . . Wie glücklich bin ich, dass es unserm kleinen Herzkäfer so gut geht. Ich sehe das kleine Gesichtchen unzählige Mal vor Augen und das immer wechselnde Mienenspiel ist mir gegenwärtig, wie wenn ich's mit leiblichen Augen schaute . . . Ich sehe auch Tante Marie in jeder nur möglichen Gruppierung mit dem Kleinen und freue mich, dass unser Liebling auch ihr Liebling ist . . . Louise.

Beatenberg, 9. Juli 1882 . . . Mein lieber Max!

Wie ich hörte, war unser lieber Buebi am Morgen von Henris Abreise ganz besonders lustig. Der köstliche kleine Schelm ist schon jetzt des Hauses Sonnenstrahl; wie glücklich sind wir doch jetzt, liebster Max, wo unsre grössten, sehnlichsten Wünsche sich so herrlich erfüllt haben . . .

Adieu, küsse unser Schätzchen . . .

Wie glücklich werden wir sein, mein liebster Schatz, wenn wir wieder vereinigt sind und mit unserm Herzenssöhnchen ein schönes, köstliches Leben führen werden, wenn uns der liebe Gott vor Unglück und Krankheit gnädig bewahrt . . . Louise.

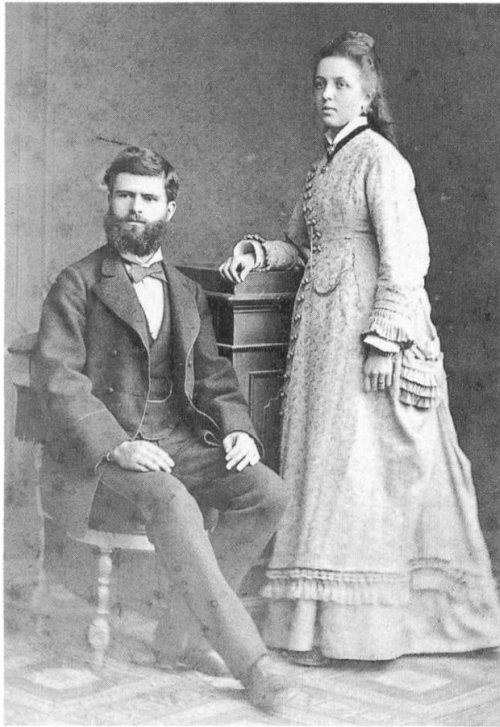
Burgdorf, den 12. Juli 1882 . . . Meine liebe Luise!

Erlaubt es dir wohl dein Kreuz, die Tour nach Grindelwald usw. auszuführen? . . . Gerhard Schorer meinte schon, Maxli und Marieli würden ein Paar werden! . . . Max.

Beatenberg, 14. Juli 1882 . . . Mein lieber Max! . . . Gerhards Prophezeiung amüsierte mich höchlich; doch wünsche und hoffe ich, dass unsers Kleinen zukünftiges Bräutchen noch nicht auf der Welt sei und das Söhnchen, wenn es einst ein Sohn geworden, lange, recht lange, nur uns gehöre . . . Ein guter Wunsch in Deinem Briefe ist gegenwärtig noch nicht mein eigener Wunsch; ich möchte zuerst ein paar recht fröhliche Jahre mit unserm kleinen Buben geniessen und selber recht gesund und stark werden. Doch wird es auch hierin gehen, wie's gehen soll und wie's gut ist . . . Louise.

Nach der Geburt von Max wird Luise einige Monate von einer «Vorgängerin», einer Kleinkinderbetreuerin, unterstützt. Sie heisst Frau Jent. Ihr nächster Einsatz bei Familie von Tschanner in Bern, den zukünftigen Eltern Elisabeths, der später legendären Madame de Meuron, steht bereits fest. Sie berichtet aus Burgdorf:

Burgdorf, 18. Juli 1882 . . . Meine Liebe Frauen Dr. F. . . Ich muss doch mein



Max und Luise 1878



Luise mit Maxli, Herbst 1882



«Vorgängerin» Frau Jent mit Maxli,
Sommer 1882



Maxli, Herbst 1884
(Fotos Bechstein)

Wort halten sonst ist dann die Zeit vorbei. Vor allem aus noch vielen Dank für den Lieben Brief . . . Die Frau Steimann hat das Kleine sehr viel genossen so das es uns ganz lehr vorkommt das Sie weg ist, ich freue mich doch wenn wieder alles zu hause ist, es ist auch zu lehr . . .

Wie ich von Herr Doktor hörte ist der abbetit noch nicht Gross throz der guten Küche ich will aber hoffen das es noch besser kommt. Der Kleine schläft so süß das es eine Freude ist in anzuschauen. Man seht das Er noch keinen Kummer hat . . . Viele herzliche Grüsse Frau Jent.

Burgdorf, 19. Juli 1882 . . . Meine liebe Luise!

Unser kleiner Herzkäfer, über den Frau Jent Dir ausführlich geschrieben haben wird, ist wohl, nur hat er noch nicht einen ganz normalen Stuhlgang, hat aber selbst keinerlei Beschwerden davon . . . Gestern versammelte sich das Spitalquartett endlich in Wynau. Nachmittags machten wir auf meinen Vorschlag einen sehr gelungenen Ausflug auf das Sälischlössli, wo wir in freier Luft unsre Stimmen ertönen liessen . . . Gestern erschoss sich hier Herr Wirz, früherer Associé von H. Uhlmann, in seinem Keller. Die Gründe sind nicht ganz klar; einer derselben soll seine Frau betroffen haben, die nicht sehr freundlich gegen ihn war . . . Empfange einen innigen Kuss und die herzlichsten Grüsse von deinem Fink.

Luise an Schwägerin Verena:

Burgdorf, 8. August 1882 . . . Liebe Verena!

Ich freute mich auf dem Beatenberg so sehr in der Hoffnung, Dich bald auf dem Friedberg besuchen zu können, und nun habe ich leider keine Aussicht dazu; leider habe ich ein Unterleibsübel, das mir auf längere Zeit Schonung gebietet; die Pflege meines Kleinen werde ich aus demselben Grunde auch nicht übernehmen können. Hierüber einmal mündlich Näheres . . . Louise.

Friedberg, 4. Oktober 1882 . . . Liebe Luise!

Die Dökter wissen noch lange nicht alles, nicht einmal Professor Kocher mit all seiner Kunst und Gelehrsamkeit.

In eben demselben Moment fiel mir ein, dass in Herzogenbuchsee lange davon gesprochen wurde, welch schreckliche Operation Frau B. bevorstehe, der Tag war schon festgesetzt, aber ein Hinderniss trat ein, die Reise zu Kocher konnte nicht unternommen werden; sie unterblieb gänzlich. Die Geschwulst, als so sehr gefährlich und bedenklich angesehen, schwand

nach und nach, durch was für Mittel weiss ich nicht, doch das ist gewiss, dass Frau B. noch lebt, und zwar ohne Geschwulst.

Dass Euer Herzbueb stets gedeiht ist mir grosse grosse Freude, ich habe oft ganz Heimweh nach dem einzigen Gesichtchen mit den braunen sprechenden Augen . . . Dein liebes Bild als Mütterchen ist im Salon aufgestellt und erfreue ich mich alle Tage daran. Du bist so sehr gut, nur etwas wehmütig, dennoch blickst Du still glücklich in die Welt hinaus mit Deinem Kleinod im Schooss . . . Verena.

Ein Jahr nach der Geburt:

Burgdorf, 7. März 1883 . . . Mein lieber, lieber Max!

Ein schwacher Versuch zum Aufstehen fiel nicht gut aus. Es will gar nicht mehr vorwärts mit mir. Wie sehne ich mich nach Deinem Rath und Trost, die Zukunft ist so dunkel. Ich fürchte, das Ärgste wird geschehen müssen und kann nur noch bitten: Gott, zeige uns den rechten Weg und gieb uns Muth und Kraft . . . Maxi macht Fortschritte, schüttelt das Köpfchen, wenn er nicht zu den Leuten will u.s.w. Heute schaute er mich ganz nachdenklich lange an, als ich ihn fragte: Wo ist Papa? Ist Papa ade? . . .

Mit innigem Gruss und Kusse Deine Louise.

In einem kleinen «Damenkalender für das Jahr 1883» fanden sich Aufzeichnungen von Luise über das zweite Lebensjahr von Maxi:

16. März Maxi mit einem Jahr 21 Pfund schwer.

7. April Maxi's Hütchen Fr. 1.55

9. Mai Maxi's erster Gang allein um den Tisch.

11. Mai 1 Paar Schühli für Maxi Fr. 3.50

31. Juli Heute kam Maxi auf den Einfall, mir stets mit herzigem Ausdruck: My Mama, my Mama, zu sagen.

Erster Versuch zum Tanzen, d.h. Drehen um die eigene Achse, was mit einer «Drolete» endet.

Caserne Thun, 17. Juni 1883 . . . Mein lieber Schatz!

Nach 5 ging ich in die Schadau . . . Wie dachte ich da an den Sommer 80, als Du auch in Thun warest und wir zusammen in dem prächtigen Park lustwandelten. Ich hatte namentlich wieder meine Freude an den wundervollen Eichen und der herrlichen Aussicht . . . Max.

Burgdorf, 17. Juni 1883 . . . Mein lieber Schatz!

Maxi ist bis auf eine weisse Zunge ganz wohl; wir gaben ihm keine Süsigkeiten mehr; denn er scheint seines Papas Neigung zu Magenkatarrhen geerbt zu haben. – Wenn der kleine Schatz in meiner Uhr Dein Bild sieht, sagt er stets mit schmeichelnder Stimme: Mamma. Gestern gab er diesem Bildchen sogar aus eigenem Antrieb ein Küsschen . . . Max.

Luise teilt im August ihren Grosseltern den Entschluss mit, bei Pfarrer Stockmayer in Hauptwil (Kt. Thurgau) mit Hilfe ihres Glaubens die Krankheit zu überwinden:

Mes bien chers grand-parents,

Je ne veux pas tarder de vous faire part d'une grande résolution que j'ai prise ces derniers jours et qui a opéré un changement complet dans ma vie... Il y a quelques semaines que ma belle-sœur, madame Leopold F., ma posé tout simplement et sans user de persuasion la question, si je ne voudrais pas remettre la guérison de ma maladie entièrement entre les mains du Seigneur et aller chez monsieur Stockmayer (ancien pasteur à Peseux) habitant le château de Hauptweil au canton de Thurgovie...

Cette même question m'avait déjà été posée une fois par une lettre de la chère cousine Gundert l'hiver dernier, quand j'étais si souffrante. Mais il paraît que ce n'était pas encore le moment...

Hier j'ai eu la visite de monsieur Stockmayer, et maintenant je me sens si heureuse et en paix, plus heureuse que de toute ma vie... Je tiens ma guérison par la foi, comme si je la possédais déjà, et Dieu m'a déjà aidé à agir en conséquence. J'ai renoncé à tout traitement médical, même je me suis deshabituée de la morphine. Max a écrit aussi ma décision au professeur Kocher... Quant à moi j'espère faire encore bien des séjours à Cormondrèche avec mon petit Max... Recevez bien des salutations affectueuses de nous tous et soyez en particulier embrassé tendrement de votre petite-fille dévouée Louise.

Luise schreibt am 5. September 1883 von Hauptwil an Max und ihre Mama:

Der Schlaf stellt sich mehr und mehr ein, die Geschwulst hält sich still, hingegen habe ich oft noch Belästigungen in den Därmen, auf der rechten Seite des Bauches, ohne dass daselbst etwas zu fühlen wäre . . .

Lasset hie und da meinen Maxi «mi Mama» repetiren, dass er es nicht vergisst . . . Louise.

Ma bien chère petite maman,
Je continue à bien aller et me sens déjà assez de forces pour faire de passablement longues promenades; je me munis toujours de mon pliant et m'assieds au beau milieu de la route aussitôt que j'en sens le besoin.
Quant-à la tumeur je ne puis t'en donner des nouvelles, je suis bien décidée de ne plus y toucher, je la laisse à Dieu et ne m'en inquiète plus. Plus tôt ou plus tard elle disparaîtra... Louise.

Burgdorf, 7. September 1883... Mein lieber Schatz!
Unser lieber Maxi ist immer «vögeliwohl» und spricht noch oft von «mi Mamma». Sie ist im «Bad». Er wirft jetzt gern alles, was ihm in die Hände kommt, zum Fenster hinaus. Er geht immer besser, sogar eine Strecke weit rückwärts. Seinen Sprachschatz hat er auch etwas bereichert. Er sagt jetzt «Matti» für Maxi und antwortet, wenn man ihn fragt, wem sein Bett, seine Wäsche usw. sei: «mis»... Max.

Hauptweil, 14 septembre 1883... Ma bien chère maman,
Monsieur Stockmayer et madame Malherbe ne m'ont pas encore annoncé le moment que j'attends... J'ai eu ce matin un entretien avec monsieur Stockmayer qui a été une grande bénédiction; il me comprend encore beaucoup mieux que madame Malherbe et a toujours pour moi justement les réponses que j'attends et qui sont particulièrement précieuses pour mon état et pour mon cas... Il a une manière si grande et pourtant si aimante à la fois et toujours je me dis: Certainement ainsi me répondrait le Seigneur lui-même, s'il était présent... Comme je me réjouis de revoir mon petit Max et vous tous! Cependant je n'ai pas le Heimweh, je ne suis pas là pour cela... Je me sens de plus en plus heureuse ici... Louise

Hauptweil, 15. September 1883... Mein lieber Herzensschatz!
Wie glücklich bin ich über die fortwährend guten Nachrichten über «mi Maxi»... Wie werde ich erfreut sein über des kleinen Männchens Fortschritte, wenn ich heimkehre! Gott sei Dank kann ich Dir von meinem Befinden nur Gutes berichten... Ich kann nicht anders als glauben, dass die Schmerzen einfach durch das Zusammenziehen der Geschwulst verursacht werden und nehme ich an, diese meine Plage wolle noch im Abschied sich fühlbar machen... Da mich die Andachten noch immer etwas ermüden, besonders die um 3 Uhr, die stets sehr lang ist und durch die vielen Gebete am Schluss noch mehr verlängert wird, strecke ich mich in der Zwischenzeit

oft auf meinem Sopha aus, in welcher Lage ich auch alle meine Briefe zu schreiben pflege . . . In der Regel mache ich Vormittags einen Spaziergang; mit der Handarbeit lasse ich es mir nicht sauer werden, mit Lesen ebenso wenig; von Allem nur ein wenig, ist mein Prinzip . . .

Wie ich sehe, erhalten die meisten Kranken die Handauflegung erst in den letzten Tagen ihres Aufenthalts; man sucht hier zuerst der Seele Heilung zu bieten, und ich glaube auch, dass es so besser ist; denn wie leicht könnte man vom rechten Wege abkommen, wenn man immer gleich von allen Schmerzen befreit würde . . . Louise.

Burgdorf, 16. September 1883 . . . Mein lieber Schatz!

Heute Mittag leistete mir Maxi Gesellschaft. Er und Marie begleiteten mich im spätern Nachmittag sogar nach Oberburg (via Grasweg und Oberburgfeld), wo sie ½ Stündchen verweilten. Ich geleitete sie dann noch auf dem Bürgergässchen bis zum Bahnübergang. Natürlich stiess ich immer den Wagen . . .

Maxi fährt fort sich wohl zu befinden, von «mi Mamma» zu sprechen und ihr Küsschen zu schicken . . .

Mammamma scheint in Cormondrèche einen frischen Katarrh bekommen zu haben . . . Vorgestern war ich in Bern und u. a. auch bei Kocher und Niehans. Letzterer fand Deinen Entschluss sehr begreiflich; Kocher ist in dieser Hinsicht schon ungläubiger . . .

Maxi wog am 15. netto 23 Pfund und 40 grm., also gerade 1 Pfund mehr als vor einem halben Jahr. Er misst, mit den Schuhen an der Wand gemessen, 85 cm . . . Max.

Hauptweil, 18. September 1883 . . . Mein herzlieber Schatz!

Ich sehe mit grosser Erwartung der mir versprochenen Handauflegung von Herrn Stockmayer und Frau Montandon entgegen . . . Louise.

Hauptweil, 22. September 1883 . . . Mein lieber, lieber Max!

O Max, ich bin so glücklich; vorgestern, Donnerstag Nachmittag, zwischen 4 und 5 Uhr erhielt ich von Herrn Stockmayer und Frau Montandon Handauflegung und Salbung. Ich spürte unmittelbar darauf neue Kräfte, und wie ich mich am Abend in der Andacht, zwar etwas ängstlich, aber überzeugt, dass das Sopha jetzt nichts mehr für mich sei, auf die erste, beste Bank setzte, verschwand auf einmal mein altes Unbehagen im Kreuz total. Seither kann ich wohl sagen, dass ich beinahe ohne Schmerz gewesen bin

und ganz vorzügliche Nächte habe!! Gott ist gut und wird mich gewiss ganz gesund machen. Prof. Kocher wird sich noch überzeugen müssen! . . . Lasset recht bald die Photographie unseres Herzkäfers machen, ich freue mich so darauf. O Max, wie glücklich werden wir später sein! . . . Max.

Hauptweil, 24 septembre 1883 . . . Bien chère maman,
J'ai eu un entretien avec monsieur Stockmayer vendredi même et alors j'ai trouvé le repos absolu. Il m'a dit: Voyez-vous il faut que toute créature sorte du jeu (expression allemande qui signifie: il ne faut se laisser influencer par aucune considération humaine); vous devez pas regarder, ni à votre mari, ni à qui que ce soit; vous appartenez à Christ, et il faut de votre part le complet abandon d'un petit enfant...

Je me réjouis beaucoup des progrès de mon petit homme et suis toute fière d'avoir un garçon qui sait déjà monter les escaliers; je n'ai aucune crainte d'accident, toute mes anciennes peurs ont disparu, je pense même que les chauves-souris cesseront d'être des horreurs pour moi... Louise.

Burgdorf, 28. September 1883 . . . Mein lieber Schatz!
Beiliegend erhältst du endlich die Photographie unsres Herzkäfers. Wir alle fanden sie sehr gut (ich finde nur, dass man zu wenig vom Hals sieht). Die andere Aufnahme, von der wir erst morgen eine Probe erhalten, wird Dir Mamma nachschicken.

Seine Lieblingsbeschäftigung ist, Sessel im Zimmer herumzustossen, worin er schon eine grosse Gewandtheit erlangt hat. Er könnte sich damit einen ganzen Nachmittag belustigen. Da er es aber bei Mammamma nicht thun darf, so ist er dort bei schlechtem Wetter bald in Verlegenheit, was er thun soll. Denn leider hat er von mir die grosse Leichtigkeit, sich selbst zu beschäftigen – ich hatte sie schon als kleines Kind – nicht geerbt, wenigstens einstweilen nicht. Vielleicht hat Dir schon Mamma geschrieben, dass, wenn er mit einem Bedürfniss fertig ist, er «ti» sagt als Abkürzung von «fertig». Nach dem Essen macht es ihm grosse Freude, allerlei in die Küche hinauszutragen: Gläser, leere Weinflaschen, den leeren Brotkorb usw. Er ist dabei sehr geschickt für sein Alter und lacht in einem fort. «Mi Mamma» hat er noch nicht vergessen; sie ist immer noch im «Bad» . . . Max.

Hauptweil, 1 octobre 1883 . . . Chère maman,
Je viens de recevoir ta petite lettre et la seconde photographie de mon Maxi; elle est excellente, et je suis heureuse que chacune ait si bien réussi

dans mon genre... A la vue de cette dernière, une ressemblance frappante du petit homme avec son cher papa m'a sauté aux yeux... Louise.

Max holt seine Luise am 4. Oktober in Hauptwil ab, und Vater Ludwig notiert:

Luise sey wohl etwas müde geworden, was sie heute noch spüre, aber sie sehe gut aus. Das Wiedersehen zwischen Mutter und Kind sey zuerst etwas kalt gewesen, denn das letztere habe seine Mutter zuerst nicht erkennen wollen, aber später desto inniger.

Luise teilt den Erfolg der Kur ihren Grosseltern mit:

Berthoud, 30 octobre 1883 ... Chers grands parents,

Je vais joliment, je n'ai guère de douleurs et peu d'embarras dans les intestins, seulement ma toux est tenace et m'éprouve souvent beaucoup. Appétit et sommeil assez bons. Tous les autres sont bien, il n'y a pas de sujet d'inquiétude pour maman... Toute la maison vous salue de cœur et moi je vous embrasse bien affectueusement en formant les meilleurs vœux pour ma chère gr. Maman votre dévouée Louise.

Die Krankheit nimmt ihren unerbittlichen Verlauf. Darüber geben die «Schreibkalender-Notizen» aus dem Monat Dezember von Ludwig Fankhauser Auskunft:

Max ..., wieder böse Nachricht von Luise.

Max ..., der nach Bern reiste, wahrscheinlich zu Kocher, gewiss vergeblich. Max brachte etwas bessere Nachrichten von Luise, von gründlicher Besserung sey keine Rede.

Vater Ludwig beschreibt das Neujahrssessen 1884 auf dem Bleichegut:

Zum Neujahr Essen waren da 7 von Basel, 4 von Walkringen. Die 4 von Heimiswyl kamen wieder erst nach 3 Uhr und Max wegen seiner bedauerungswerthen Frau erst am Abend zur Bescherung... man war gemüthlich beisammen, aber lustig konnte man nicht seyn, denn man musste immer an den traurigen Zustand von Luise denken.

Ausser Max und Robert blieben alle hier über Nacht. So dass wieder 23 Leiber mit den Kindern sich hier zur Ruhe legten...

16. und 17. Februar 1884: Böser Bericht von Luise. Marie gieng desshalb noch zu ihnen und brachte den gleichen Bericht. Sie habe jetzt eine

heftige Lungenentzündung, von der sie sich kaum erholen werde... Endlich hat die arme Luise ausgelitten, da sie gestern Abend 8½ Uhr verschied, während sie ¼ Stunde vorher noch geredet und Abschied genommen habe von allen im Hause Anwesenden.

So schrieb Max diesen Morgen an Marie; man merkte es der Handschrift an, wie ergriffen er war, und doch bekommt er jetzt Ruhe, die ihm schon so lange fehlte, und ebenso hat die liebe Dulderin jetzt Ruhe nach dem mehr als 2jährigen Leiden, was ihr herzlich zu gönnen ist.

20. Februar: Leichenbegräbniss... Es seyen sehr viele Leute gewesen. Ich lauschte dem Geläute hinter dem Haus und hatte dabei die trübsten Gedanken. Kranz für Luise Fr. 11.—

16. März: Wieder ein Geburtstag, aber doch nur von einem, der erst den 2ten erlebt hat, exakt 1 Monat nach dem Todestag seiner Mutter. Er wird sie leider bald vergessen haben...

Einen Monat nach Luises Tod unternimmt Max eine vierwöchige Erholungsreise, ähnlich wie 1874 nach dem «Korb» von Rosalie Trüdinger.

Brief von Max aus Rom, worin er sagt, dass er sich wohl befinde und einen gewaltigen Eindruck von der ewigen Stadt empfangen habe, so wie von ihren Denkmälern und ihren Kunstschatzen.

Am Palm Sonntag habe er in der sixtinischen Capelle der Messe beigewohnt, die ein Cardinal gelesen. Imposant sey der Gesang der päpstlichen Capelle gewesen...

Brief von Max aus Florenz, er komme am 24. April heim.

Todes-Anzeige.

Wir erfüllen hiemit die schmerzliche Pflicht, Freunden und Bekannten anzuzeigen, dass es Gott gefallen hat, unsere innig geliebte Gattin, Mutter, Tochter, Grosstochter, Schwester und Schwägerin,

Frau Dr. Fankhauser-Mauerhofer,

nach langen schweren Leiden gestern Abend im Alter von 26 Jahren zu sich zu nehmen.

Wir empfehlen die theure Entschlafene einem liebevollen Andenken.
Burgdorf, den 17. Februar 1884.

Die tiefbetrübten Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet statt: Mittwoch den 20. Februar, Nachmittags 3 Uhr.

Für Burgdorf werden keine Leidcirculare versandt.

Leidbesuche werden nicht erwartet.



Sohn Max, 1885 bis zum ersten Schultag im Mai 1888 (Fotos Bechstein)



Max mit Tante Steinmann-Mauerhofer
1887



Max mit Grossmama Mauerhofer-
Dothaux um 1890



Max als Gymnasiast (rechts aussen) im Kreise der Familie Mauerhofer, 1898
(Fotos Bechstein)

Ausklang

Der kleine Maxi wuchs nun im Hause Mauerhofer an der Lyssachstrasse 11 auf, umsorgt von seiner ängstlichen Grandmaman und seiner kinderlosen Tante Marie Steinmann-Mauerhofer.

Viel beschäftigt mit seiner Arztpraxis, widmete sich Max in der Freizeit dem 1886 gegründeten Rittersaalverein (Schlossmuseum), dessen Präsident er bis an sein Lebensende blieb. Daneben besuchte er häufig Konzerte und Kunstausstellungen in der ganzen Schweiz und im nahen Ausland.

Sechs Jahre nach Luises Tod verheiratete er sich mit der um 21 Jahre jüngeren Pfarrerstochter Anna Hermann aus Thunstetten. Seine Schwestern Marie und Lea «arrangierten» die Bekanntschaft, wie der aus dieser zweiten Ehe hervorgegangene Sohn Gerhard später in seinen Memoiren festhielt:

Maries Ehemann, Pfarrer Adolf Rütimeyer, war zu dieser Zeit Pfarrer in Herzogenbuchsee, einem Ort nicht weit von Thunstetten. Er und seine Familie gehörten demselben Pfarrkreis an wie die Hermanns und die beiden Familien waren miteinander gut bekannt. Marie war besonders beeindruckt von der jüngsten der drei Töchter, Anna. Es gab nur eine denkbare Schwierigkeit: Der Altersunterschied von 21 Jahren. Aber die drei Fankhauser-Schwestern waren der Ansicht, eine junge, guterzogene, intelligente und lebhaft junge Frau sei gerade die richtige Wahl für Max und den kleinen Jungen, und sie vermochten ihren Bruder von den Vorzügen dieser Lösung zu überzeugen.

Bald darauf machte Marie einen Besuch im Pfarrhaus Thunstetten, um ein erkundigendes Gespräch zu führen. Den Eltern gefiel der Vorschlag und sie äusserten den Wunsch, Dr. Fankhauser zu treffen. Marie arrangierte alles Nötige und Max erschien am vereinbarten Tag an der Pfarrhaustür. Er war damals um die vierzig und eine eindruckliche Erscheinung: gross, mit einem gepflegten Vollbart und ausdrucksvollen Augen. Er war ebenfalls ein gewandter Gesprächspartner und kannte sich in verschiedensten Wissensgebieten aus. Er hinterliess einen hervorragenden Eindruck bei der ganzen Familie. Der eigentliche Grund für seinen Besuch wurde (den Töchtern gegenüber) nicht erwähnt, war jedoch so offensichtlich, dass die drei Hermann-Schwestern nach dem Weggang des Doktors aufgeregt darüber diskutierten, welche er wohl im Sinne habe. Als er dann nach einer Zeit der Ungewissheit zurückkehrte und Pfarrer Hermann formell um die Hand seiner jüngsten Tochter bat, war diese bereits von ihrer Mutter infor-

miert worden. Anna war stolz und aufgeregt, aber auch unsicher, ob sie dieser grossen Aufgabe auch wirklich gewachsen sei.

Wohnung und Praxis verlegte Max ins «Grosshaus» (heute Buchhandlung Langlois), den ehemaligen Stammsitz seiner Vorfahren, das damals einem entfernten Vetter gehörte.

Nach und nach erhielt Maxi noch drei Halbgeschwister, Werner, Elsa und Gerhard.

Trotz Loslösung aus der Familie Mauerhofer war deren Einfluss – besonders in materieller Hinsicht – auf Max junior immer noch bedeutend. Ein Vertrauensverhältnis zu seiner Stiefmutter wollte sich nicht einstellen.

Ein Brief des Vaters an seinen 15-jährigen Sohn Max gibt Einblick in die ganze Problematik. Max junior war damals ein Jahr in Genf, gleich wie sein Vater vor 35 Jahren.

Burgdorf, 5. Februar 1897... Lieber Max!

Nun komme ich endlich dazu, dir den versprochenen Brief zu schreiben...

Ich kann dir für manches allerdings nicht vollständige Erklärungen und vollgültige Beweise bringen. Du bist noch zu jung. Ich hoffe aber, du wirst mir als deinem Vater glauben. Denke mehr als bisher über das 5. Gebot nach und befolge es...

Deine 1. Frage lautet: Wieso haben Onkel und Tante Steinmann dich mir entfremdet?...

Sie haben mich dir allerdings entfremdet. Sie und besonders Onkel Steinmann haben dich meist so erzogen, wie wenn ich nicht auf der Welt gewesen wäre... Sie haben dich auch verzogen. Natürlich hat ein Kind diejenigen am liebsten, welche es möglichst gewähren lassen. Das ist aber nicht die rechte Erziehung. Es war eben ein Übel, dass wir unter demselben Dache (*Lyssachstrasse 11*) wohnten, und dass sie hauptsächlich an sich und wenig an mich dachten... Du wirst nun vielleicht selbst einsehen, dass Onkel Fritz's Charakter sich weit von dem lauten, geraden, tiefen, liebevollen Charakter deiner Mamma entfernt hat... Deine Onkel behandelten dich in manchem eben schon bald, wie wenn du erwachsen wärest, das war schlimm für deine Erziehung. Als du in die Schule gingest, wollten sie vor allem deinen Ehrgeiz anstacheln, weil sie eben selbst sehr ehrgeizig sind. Etwas Ehrgeiz ist gut, aber zu viel ist vom Übel... Das Prämierungssystem deiner Zeugnisse musste Onkel Steinmann auf meine Vorstellungen hin

allerdings einstellen . . . Unter solchen Umständen war es dringend gegeben, dir eine zweite Mutter zu geben, wenn du schon dir einbildest, «es schadete mir». Dass die Geschwister deiner eigentlichen Mutter nicht Freude daran hatten, war sehr begreiflich . . . , zumal ich in ein anderes Haus (*Grosshaus*) zog . . . Auch konnte ich erst jetzt wieder von einem eigentlichen Familienleben sprechen. Ich hatte es lange genug entbehren müssen. Deine zweite Mutter hat die Aufgabe deiner Erziehung keineswegs leicht aufgefasst . . . Wenn sie dir nicht so viel nachliess wie Onkel und Tante Steinmann, so war dies nicht zu deinem Schaden, sondern zu deinem Heil, wenn Du's schon nicht glaubst . . .

Du schreibst: «Ich hatte Recht, nach und nach keine Liebe für sie zu hegen.» Nein Max, dazu hattest du kein Recht . . . Du schreibst ferner: «Ich glaube, dass sie mich nur im Anfang zum Schein geliebt hat, gleich wie man eine Köchin im Anfang gut behandelt.» Diese Behauptung von meinem Sohn zu hören, hat mich tief betrübt. Nein, sie hat dich wirklich geliebt und erst nach langer Zeit, als sie sah, wie du ihr Gleichgültigkeit und Trotz zeigtest, erkaltete ihre Liebe . . . Du würdest nicht so herz- und lieblos über deine zweite Mutter urtheilen, wenn du nicht von der bekannten Seite auf feine Weise und vielleicht ohne dass du's merktest, gegen sie wärest eingenommen worden . . .

Du musst deine Leidenschaftlichkeit, die sich freilich schon lange zeigte, gehörig bändigen . . . Dann darfst du den ärztlichen Beruf ruhig in Aussicht nehmen. Bewege dich nicht in Extremen! . . . Dass du tief untergehst, befürchte ich nicht . . . , dass du dich sehr hoch erheben könntest, ist weder wünschenswerth noch wahrscheinlich. «Einen Mittelweg gibt's für mich nicht», ist dir hoffentlich nicht mehr ernst . . . Wenn du willst, so kannst du glücklich werden, soweit dies auf Erden überhaupt möglich ist . . . Die Pedanterie wirst du nur nach und nach überwinden und den praktischen Sinn ebenfalls nur allmählig dir erwerben. Erwarte aber nicht, dass du dann Wunderbares leisten wirst. Das kommt nur Wenigen zu. Die Meisten müssen sich damit begnügen, Tüchtiges zu leisten, das ist immerhin schon viel . . . Du musst lernen, dich mehr zu beherrschen, dass du nicht durch Kleinigkeiten misstimmt wirst . . .

Dein Schwesterchen gedeiht gut und macht uns immer mehr Freude. Es kam mit langen, fast schwarzen Haaren zur Welt . . . Heute in 14 Tagen hoffen wir, unser Meiti taufen lassen zu können . . .

Besten Dank für die Photographien. Sie gefallen allgemein sehr gut. Grossmamma Mauerhofer wiederholt immer, wie der untere Teil deines Gesichts

deinem Grosspapa Fankhauser ähnlich sehe – in dieser Photographie fällt es mir auch auf – und die Stirne mir.
Sei du auch in deiner Gesinnung ein Fankhauser und stehe zu mir! . . .

Nach bestandener Matur im Jahre 1900 studiert Max jun. zuerst Medizin, muss jedoch bald wegen einem Augenleiden (sogenannter «Flachsichtigkeit») auf das Jus-Studium umsteigen.

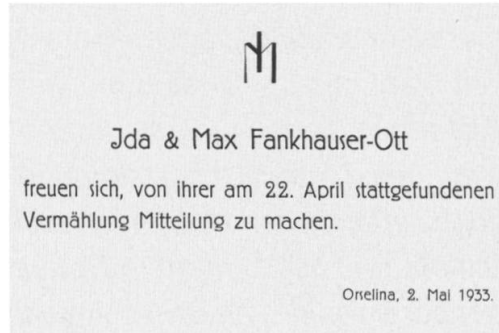
Während seines Studiums in Bern wohnt er mehrheitlich bei seiner verwitweten Tante Marie Steinmann-Mauerhofer an der Polieregasse 3. Sie finanziert grösstenteils seine Ausbildung, die er 1909 mit dem Fürsprecher-Diplom und 1912 mit dem Notarpatent abschliesst. Daraufhin arbeitet er temporär in verschiedenen Anwalts- und Notariatsbüros in Burgdorf und Bern. 1920 hilft er in Interlaken bei der Auswertung der Volkszählung mit, und zwischenhinein studiert er zwei Semester an den Universitäten Zürich und Neuenburg Geschichte, Geografie und französische Literaturgeschichte. Ein zunehmendes Augenleiden (enorme Lichtempfindlichkeit, die ihn zwingt, ständig eine Brille mit grünen Gläsern zu tragen) verhindert jedoch eine regelmässige Berufsausübung.

1923 verstirbt seine Grossmama Louise Mauerhofer-Dothaux mit über 90 Jahren und hinterlässt ihm ein Vermögen von 90 000 Franken. Ohne finanzielle Sorgen geniesst er mehr oder weniger sein Junggesellenleben.

Die kinderlose Tante Marie findet es schade, dass er nicht beabsichtigt eine Familie zu gründen, und hat deshalb in ihrem Testament von 1919 verfügt: J'institue comme héritiers: . . . 3. Mon neveu Max Fankhauser . . . également pour $\frac{1}{3}$. . . Si mon héritier Max Fankhauser venait à décéder sans enfants, la fortune qui lui parviendra . . . sera dévolue à mes autres héritiers . . . Mais si mon neveu venait à laisser une veuve de caractère digne mon désir est que mes héritiers lui paient une rente tant que durera son veuvage . . .

1928 stirbt Tante Marie. Max ist Haupterbe und erhält neben zwei Häusern in Cormondrèche ein ansehnliches Vermögen. Die Häuser verkauft er im folgenden Jahr und lässt sich in Orselina ob Locarno nieder. Vier Jahre dauert es noch, bis er in Ida Ott (1897–1989), Lehrerin auf der Gumm bei Oberburg, seine zukünftige Frau findet. Am 22. April 1933 ist die Trauung in einer Nebenkapelle der «Madonna del Sasso» und an Weihnachten 1934 die Geburt des «Nacherben» Heinz.

In dieser Hinsicht verdanke ich meine Existenz gleich zwei Frauen: meiner Mutter und meiner Grosstante, die mit ihrem Testament den Impuls zur Familiengründung einer neuen Generation setzte.



Literaturhinweise zu andern Teilen der 400-jährigen Familiengeschichte:

Rudolf Aeschlimann/Dr. Fritz Huber-Renfer: Dr. phil. Franz Fankhauser, 1883–1959. Sein Lebensbild und seine Mitarbeit am Burgdorfer Jahrbuch. In: Burgdorfer Jahrbuch 1961, S. 11 ff.

Rudolf Bigler: Dr. med. Max Fankhauser, 1846–1933. Gründer und Konservator der historischen Sammlungen in Burgdorf. In: Burgdorfer Jahrbuch 1935, S. 171 ff.

Franz Fankhauser: 300 Jahre Entwicklung einer Emmenthaler Firma 1630–1936. Geschichte der Leinenwebereien Worb & Scheitlin A.G., Burgdorf. 1936.

Heinz Fankhauser: Die Burgermeister von Burgdorf 1410–1822. In: Burgdorfer Jahrbuch 1971, S. 86 ff.

Beat Gugger/Heinz Fankhauser: Biografisches zu Venner Johannes Fankhauser (1666–1746). In: Burgdorfer Jahrbuch 2000, S. 103 ff.

Walter Rytz/Heinz Fankhauser: Drei Berner Studenten in Göttingen – drei Pfarrer in Utzenstorf. In: Burgdorfer Jahrbuch 1980, S. 39 ff.; 1981, S. 95 ff.

Walter Thut: Mit Leinen und Damasten seit über 400 Jahren im Geschäft. Zur Geschichte des ältesten Burgdorfer Handelshauses. In: Alpenhorn-Kalender 2001.